Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 50 Pfg. — Telephon-Nr. 334.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt der Annoncenrabatt in Wegfall. Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung. — Telephon-Nr. 334. —

Nr. 69. Samstag, den 12. Juni 1915 31. Jahrgang

Die Ueberreichung der amerikanischen „Lusitania"-Note.

Das amerikanische Rätsel.

Nicht die großen Interessen, die Nordamerika in Ostasien gegen Japan zu verteidigen hat oder in Mexiko gegenüber den andauernden Unruhen in diesem Lande wahrzunehmen hat, sondern die Art der Behandlung der Differenzen, welche Nordamerika durch die seichte Ausführung seiner angeblichen Neutralität im Weltkriege mit Deutschland herbeigeführt hat und die durch die Angelegenheit der „Lusitania" eine Verschärfung erfuhr, haben den amerikanischen Minister des Auswärtigen Amtes Bryan veranlaßt, plötzlich seine Entlassung zu nehmen und dem Präsidenten Wilson allein die Verantwortung für die auswärtige Politik Nordamerikas und die Gestaltung seiner Beziehungen mit dem Deutschen Reiche zu überlassen. Herr Bryan hat auch schon in der Person des bisherigen Unterstaatssekretärs Lansing im Auswärtigen Amte Nordamerikas seinen Nachfolger gefunden, aber nichts in den begleitenden Umständen bei dem Rücktritte Bryans und auch selbst sein Brief an den Präsidenten Wilson über die Ursache seines Rücktrittes gibt irgend einen klaren Aufschluß über die wirkliche Lage des Verhältnisses zwischen Nordamerika und dem Deutschen Reiche. Man glaubte bisher, allen Grund zu haben, daß es gerade Bryan war, dessen Schwiegersohn ein hochgestellter Engländer ist, daß Nordamerika seine angebliche Neutralität zugunsten Englands ausübte und vor allen Dingen in geradezu schamloser Weise die riesigen Lieferungen von Waffen und Kriegsmaterial an England, Frankreich und Rußland betrieb, und aus der Erklärung Bryans über die Ursache seines Rücktrittes klingen die verblüffenden Worte heraus, daß Bryan der neuen Note des Präsidenten Wilson an Deutschland nicht habe zustimmen können, ohne seine Pflichten gegenüber dem Vaterlande zu verletzen. Sein Verbleiben wäre der bedeutenden Sache gegenüber unberechtigt gewesen, der Sache, die seinem Herzen am nächsten liege, nämlich die Verhütung eines Krieges. Der Präsident Wilson hat in seiner Antwort auf den Brief Bryans erklärt, daß ihm nicht das Ziel der Politik Amerikas, sondern nur die Art und Weise, wie dieses Ziel zu erreichen sei, von Bryan getrennt habe. Dadurch erfährt man über den Kern der Sache in der kritischen Angelegenheit aber auch nichts, und es muß der Inhalt der neuen Note des Präsidenten Wilson an Deutschland, die jedenfalls der deutschen Regierung inzwischen übergeben, aber noch nicht bekannt gegeben wurde, erst zur Kenntnis genommen werden, ehe man sich ein Urteil bilden kann. Die ganze Art des Rücktrittes Bryans und seine Erklärung legen die Vermutung nahe, daß Bryan sein Amt als Staatssekretär des Aeußern niedergelegt habe, weil die Note an Deutschland nach seiner Ansicht zu scharf abgefaßt ist, und weil sie möglicherweise kriegerische Verwickelungen zur Folge haben könnte. Bryans ganze bisherige Haltung und seine ausgeprägte Englandfreundlichkeit würden indes dieser Deutung widersprechen. Andrerseits ist es auch im Grunde nicht gut denkbar, daß Präsident Wilson, der als Menschheitsbeglücker und Friedensfreund gelten will, auf einmal die Anwendung der denkbar schärfsten Mittel empfiehlt. Hier liegen Widersprüche vor, deren Aufhellung noch abzuwarten ist. Sollte Bryan sich tatsächlich einer scharfen Fassung der Note, die auf ein Ultimatum hinauslief, widersetzt haben, so würde die ganze Verantwortung für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland allein Wilson zur Last zu legen sein. Nach einer neuen Reutermeldung soll Amerika in seiner neuen Note auf dem Standpunkt beharren, daß Amerikaner auf unbewaffneten Schiffen in Sicherheit gebracht werden müssen, bevor das Schiff, auf dem sie reisen, torpediert werden würde. Diese Meldung kann aber keinesfalls den Inhalt der neuen amerikanischen Note erschöpfen, sondern dieselbe muß noch ganz andere Forderungen enthalten, denn sonst wäre wegen ihres Inhaltes der ehrgeizige Bryan nicht von seinem Posten zurückgetreten.

Die Kriegslage.

In der verflossenen Woche erfreuten alle Deutschen und ihre Verbündeten die meistens sehr günstigen Nachrichten über den weiteren Verlauf des Weltkrieges. Im Osten und Südosten waren die Fortschritte so bedeutend, daß auf ein vollständiges Niederringen der Russen in absehbarer Zeit gehofft werden kann, und im Westen können alle Angriffe der Franzosen und Engländer auch wiederum als gescheitert angesehen werden. Wenig hat auch bisher der Eintritt Italiens in den Weltkrieg für die Gegner Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Nutzen gebracht, denn es fehlen den Italienern bisher alle wirklichen Erfolge, und sie scheinen auch zunächst durchaus nicht gewillt zu sein, den Franzosen und Engländern auf dem westlichen Kriegsschauplatze Hilfstruppen zu senden, oder mit Landungstruppen den Montenegrinern und Serben im Kampfe mit Oesterreich-Ungarn beizustehen. Auch der Riesenkampf vor den Dardanellen hat in der letzten Woche wieder gezeigt, daß auch verstärkte Angriffe der Engländer und Franzosen noch zu keinem wirklichen Erfolge geführt haben, und daß die glänzende Tapferkeit der Türken nach wie vor mit Erfolg die Dardanellen und Konstantinopel verteidigt.

Wenn man die Lage auf den einzelnen Kriegsschauplätzen etwas näher ins Auge faßt, so muß man vor allen Dingen erkennen, daß auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze die verbündeten Deutschen, Oesterreicher und Ungarn derartige Fortschritte gemacht haben, daß sie in Galizien die Stellung der Russen am Dnjester und auch schon Lemberg schwer bedrohen. Die wichtige Stadt Stanislau ist auch bereits im Besitze der verbündeten Truppen. Fast täglich wurden Tausende von Russen zu Gefangenen in Galizien gemacht und die Entwickelung der Kämpfe am Dnjester ist für die Streiter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns so günstig, daß es den Russen schwerlich gelingen wird, noch einmal großen und langen Widerstand in Galizien zu leisten. Erfreulich ist es auch, daß die deutschen Angriffe im russischen Gouvernement Kowno in den letzten Tagen gute Fortschritte gemacht haben, und die Russen südlich des Njemen nach harten Kämpfen den Rückzug angetreten haben. An der Dubissa wurde auch ein Flügel der Russen zum Rückzuge gezwungen und die deutschen Truppen besetzten die Straße von Batigola-Ilgise. Gute Fortschritte machten die deutschen Truppen auch in Kurland am östlichen Ufer der Windau und wurde dort der Ort Kubyli besetzt. Auf dem westlichen Kriegsschauplatze drehen sich die ganze Woche die Kämpfe um die Loretto-Höhe und um die Stellungen bei Neuville und im Priesterwalde. Große neue Angriffe der Franzosen wurden dort am meisten zurückgeworfen, an einzelnen Stellen dauern aber die Kämpfe noch an.

Vom Kriege der deutschen Unterseeboote gegen England konnte in letzter Woche festgestellt werden, daß wiederum 8 englische Schiffe von den deutschen Unterseebooten vernichtet worden sind, und daß sich die Zahl der von den deutschen Unterseebooten in den Grund gebohrten englischen Schiffe fast jeden Tag vermehrt.

* * *

Der Krieg mit Italien.

Bedeutende italienische Verluste.

Wien, 11. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Italiener können auf dem südlichen Kriegsschauplatz bisher, trotzdem sie wiederholt Anstrengungen machten, Vorteile zu erzielen, keine Erfolge aufweisen. Es ist wohl diesem für die italienische Heeresleitung sehr peinlichen Umstande zuzuschreiben, daß Italien bis zur Stunde keine Verlustlisten herausgibt, trotzdem für umfangreiche Verlustlisten genügend Material vorhanden ist. So bedecken die Abhänge des Krn (bei Karfreit) hunderte von Leichen von Alpinis, die wegen des starken Feuers noch nicht geborgen werden konnten. Die italienische Heeresleitung schweigt sich aber über Verluste wohlweislich aus, da die bisher verhältnismäßig schon ansehnliche Zahl der Toten und Verwundeten mit keinem nennenswerten Erfolge gerechtfertigt werden kann.

Der Unterseeboots-Krieg.

Torpediert.

Rotterdam, 11. Juni. Die englischen Kutter „Qui Vive" und „Edward" sind gestern in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben versenkt worden. Das Boot des „Edward" wurde versehentlich von dem Unterseeboot in den Grund gefahren. Die Besatzungen der beiden Schiffe sind von einem holländischen Dampfer gerettet worden.

London, 11. Juni. Die Admiralität teilt mit, daß am 10. Juni, früh morgens, die bei den Torpedoboote Nr. 10 und 12, welche an der Ostküste Englands operierten, durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden sind. 30 Mann wurden gerettet und an Land gebracht.

Liverpool, 11. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der britische Schoner „Expreß" ist gestern durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Drei Mann von der Besatzung sind durch einen dänischen Schoner in Plymouth gelandet worden.

Durch Zeppeline versenkt.

Rotterdam, 11. Juni. Der „Nieuve Rotterdamsche Courant" weiß aus Maasluis zu berichten, daß dort die Bemannung zweier englischer Kutter namens „Welfar" und „Laurentina" gelandet wurde. Beide Schiffe sollen von einem Zeppelinluftschiff angegriffen und durch Bomben versenkt worden sein.

„Heldentaten" König Viktor Emanuels.

Lugano, 11. Juni. Nach der „Tribuna" besuchte König Viktor Emanuel die vordersten Schützengräben. Er kletterte sogar auf einen von den Alpenjägern besetzten Bergsattel, wobei er angeseilt werden mußte. Als man ihm von der gefährlichen Tour abriet, äußerte er: Wo die Alpini hinkommen, da will auch ich alter Gemsenjäger hin. Der König sei der Erste gewesen, der die Pontonbrücke am Isonzo überschritt.

Lebhafter Depeschenwechsel zwischen Poincaree und dem Zaren.

Haag, 12. Juni. Zwischen Poincaree und dem Zaren findet seit gestern ein lebhafter Depeschenwechsel statt. Man vermutet, daß Poincare den Zaren zu weitgehendsten Zugeständnissen an Rumänien bewegen will.

Niedergeschlagenheit in Rußland.

Kopenhagen, 11. Juni. Die „Nowoje Wremja" bereitet das russische Publikum auf die Befreiung Lembergs durch die Deutschen vor. Menschikow schreibt wörtlich: „Die Deutschen werden sich einstweilen bei Przemysl nicht aufhalten, sondern sich mit ihrer Hauptmasse von anderthalb Millionen Bajonetten nach Lemberg durchschlagen, um unsere Armeen ganz aus Ostgalizien zu verdrängen." Stolypin, der Bruder des ermordeten Ministerpräsidenten, klagt in der „Nowoje Wremja": „Schwankende und niedergeschlagene Männer fragen: Wie in aller Welt kann diese Kraft niedergerungen werden?"

Amerikanische Riesentransporte von Kriegsmaterial.

Riesige Transporte von Kriegsmaterial, die zeitweise auf Passagierschiffen erfolgen, verlassen beinah täglich den New-Yorker Hafen. Vor einigen Tagen sind der Cunarddampfer „Ordura" und der White Star Dampfer „Aribie" mit 350 bezw. 250 Passagiere an Bord, sowie der Frachtdampfer „Georgie" nach Liverpool in See gegangen. Auf der „Arabie" sind unter anderem verstaut 400 Kisten Patronen, 1516 Kanonenteile, 41 Automobile, 730 Rollen Stacheldraht und 14 Pakete „Stahlwaren". Die „Ordura" hatte neben anderem geladen 3260 Kisten Patronen, 3750 Kisten Schrappnells, 1169 leere Geschoßhülsen, 133 Kisten Ausrüstungsgegenstände, 476 Kisten Infanterie-Uniformen, 1 Aeroplan, 594 Kisten Militärlederzeug und 5 Kisten Gewehre. Die „Georgia" hatte an Bord 4247 Kisten geladener Granaten von der Bethlehem Steel Company, 1000 Kisten Patronen, 1 Flugzeug, 670 Rollen Stacheldraht, 200 Autos und neben anderen Konterbandeartikeln noch 24 Kisten Granatzünder.

Eine Million Gewehre für Rußland.

Ein amerikanisches Werk hat die Lieferung von einer Million Gewehre neuester Konstruktion für Rußland übernommen. Der Wert dieser Bestellung stellt sich auf 220 Millionen Mark. Um diese Verpflichtung erfüllen zu können, hat das Werk eine große Zahl bedeutender Betriebe in Amerika aufgekauft, um mit Hochdruck an die Herstellung zu gehen. Und das heißt „neutral"!

Das russische Heer vor dem Zusammenbruch.

Der bisher dreiverbandsfreundliche Bukarester „Adeverul" schreibt: „Die von der deutschen Heeresleitung bekanntgegebene Kriegsbeute während des Monats Mai ist so angeheuer, wie sie bisher in keinem Feldzuge erreicht wurde. Auch eine Riesenarmee, wie die russische, vermag derartige Verluste nicht zu ertragen, ohne dabei zusammenzubrechen.

Der hohe Verlust an Geschützen und Maschinengewehren beginnt sich in der russischen Armee bereits so stark fühlbar zu machen, daß man den kommenden Zusammenbruch schon vorauszusehen glaubt.

Der Verlust von Stanislau

hat für die russischen Truppen Ostgaliziens und der Bukowina die Bedeutung einer Katastrophe. Dieser wichtige Eisenbahnknotenpunkt Ostgaliziens, zu dem sowohl die Eisenbahnen von Przemysl und Lemberg wie von Tarnopol, und somit aus dem Innern Rußlands, heranführen, bildete viele Wochen lang das Zentrum des feindlichen Widerstandes. Im Besitze des Ortes waren die Russen in der Lage, aus den verschiedensten Teilen ihres Landes und auch von anderen Stellen des Kriegsschauplatzes Truppen nach Stanislau heranzuziehen, aus ihnen neue Heeresverbände zu bilden und zum Angriff gegen die Verbündeten vorzugehen. Zugleich bildete Stanislau, worauf der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg." hinweist, einen wertvollen Etappenpunkt, in dem mit Hilfe der Bagnen zahlreiches Material und umfangreiche Vorräte niedergelegt und die Truppen der vordersten Linien mit Munition und Verpflegung versorgt wurden. Mit der Eroberung von Stanislau ist der rechte Flügel der russischen Heeresgruppe, die zwischen Dnjester und Pruth stand, vollkommen eingedrückt.

Die Auflösung des russischen Heeres vollzieht sich im Galopptempo. In der Erwartung, daß die Verbündeten an der Straße Przemysl—Lemberg alle ihre Kräfte eingesetzt hätten, hatte die russische Bukowina-Armee einen Vorstoß gegen die Armee Pflanzer-Baltin unternehmen zu können geglaubt. Im Verein mit der Armee Linsingen, die den wichtigen Verkehrsknotenpunkt Stanislau genommen hatte, wurden die Russen jedoch aus ihren Stellungen weit zurückgeworfen, so daß die Verbündeten einen Geländegewinn von über 30 Kilometern auf der ganzen Frontlinie verzeichnen konnten. Die neue Front der Verbündeten verläuft in der Linie Sniatyn-Kolomea, hat den Pruth, zu dessen Forzierung die Russen so gewaltige Anstrengungen gemacht hatten, bereits im Rücken gelassen und ist an ihrem nördlichen Flügel nur noch wenige Kilometer entfernt. Der Nachschub der Russen ist jetzt ganz auf die östlichen Linien angewiesen, wodurch die Lage des Feindes in ungünstigster Weise beeinflußt wird. Die russische Bukowina-Armee wird bald zu existieren aufgehört haben.

Der Sieg der Zentralmächte unausbleiblich.

Athen, 11. Juni. „Neon Asty" erfährt Aeußerungen des griechischen Generalstabschefs Dusmanis, wonach der Sieg der Zentralmächte über alle Feinde so unausbleiblich scheine, wie er seit Beginn des Krieges vorausgesagt habe, ohne indessen viele Gläubige zu finden.

Furchtbare Verluste der Verbündeten.

Konstantinopel, 11. Juni. Bericht des Großen Hauptquartiers. Gestern ist auf der Dardanellenfront keine bedeutsame Veränderung eingetreten. Unsere anatolische Batterie beschoß erfolgreich bei Sedul Bahr die feindliche Infanterie und die feindliche Artilleriestellung und brachte eine Haubitzenbatterie zum Schweigen. Die Verluste des Feindes während der letzten Schlacht bei Sedul Bahr beziffert man auf mehr als 15000 Mann. Der Feind konnte einen großen Teil seiner Toten noch nicht wegschaffen und ließ sie bei unseren Gegenangriffen, die ihn in seine alten Stellungen zurückwarfen, auf dem Schlachtfelde. Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts zu melden.

Ein Ultimatum der Entente an Rumänien?

Wie die „Magdeburg. Ztg." meldet, haben, der „Agence Havas" zufolge, die Ententemächte der rumänischen Regierung ein Ultimatum gestellt, welches am Donnerstag abend ablief.

Lokales.

§ **Annen,** 12. Juni. (Ermäßigung der Einkommensteuer.) Der Krieg hat vielfach das Einkommen der Steuerpflichtigen vermindert oder beseitigt. In solchen Fällen wird die bereits veranlagte Einkommensteuer von dem Monat ab, der auf die Aenderung der Verhältnisse folgt, ermäßigt unter der Voraussetzung, daß die Verminderung des Einkommens mehr als ein Fünftel beträgt. Demnach konnte für das Jahr 1914 Steuerermäßigung beantragt werden, wenn der Steuerpflichtige infolge der Einberufung seinen Erwerb aufgegeben hat oder wenn er als kaufmännischer oder gewerblicher Angestellter gezwungen worden ist, in eine wesentliche Herabsetzung seiner Bezüge zu willigen. Auch wenn durch die Einberufung des Geschäftsinhabers oder seiner im Geschäft tätigen Angehörigen das Einkommen wesentlich gemindert ist, tritt die Ermäßigung der Steuer ein. Die Ermäßigung für 1914 kann auch noch nachträglich beansprucht werden; nur muß der Antrag, wie die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin mitteilen, spätestens bis zum 30. Juni d. J. beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission gestellt werden.

— (Sämtliche Kriegsverstümmelte der Provinz Westfalen) werden fortan im Bergmannsheim zu Bochum untergebracht. Die Behandlung erfolgt durch Prof. Dr. Mullstein. An der gewerblichen Fortbildungsschule ist für diese Kriegsverstümmelten ein Lehrkursus errichtet worden. Er erstreckt sich auf Geschäftskunde, Rechnen, gewerbliche Buchführung. Namentlich wird die Verbesserung der Handschrift angestrebt, wobei besonders Rücksicht auf diejenigen Soldaten genommen wird, die zum Schreiben mit der linken Hand gezwungen sind. Der Lehrkursus hat eine besondere Abteilung für Linksschreiben.

— (Die Vermißten.) Im Publikum besteht der berechtigte Wunsch, über das Schicksal der zahlreichen Vermißten unseres Heeres, soweit irgend möglich, Aufklärung zu erhalten. Diesen Verhältnissen Rechnung tragend, ist von dem Nachweisebüro des Kriegsministeriums in Verbindung mit dem Zentralkommitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz eine umfassende Einrichtung zur Ermittlung unserer Vermißten geplant.

§ **Annen,** 12. Juni. (Mütter, schützt eure kleinen Kinder vor der Sommerhitze!) Weg mit den Federbetten und den warmen Einwickelungen! Unter das Kind eine Matratze oder einen Streusack, über das Kind eine leichte Wolldecke; Streusack und Wolldecke in einen leinenen sauberen Ueberzug. Ueber das Bettchen oder Körbchen einen langen Gazeschleier. Gebt jetzt den Kindern nur die Brust. Müßt ihr zur künstlichen Ernährung greifen, dann die beste sauberste Kuh- oder Ziegenmilch! Milch sofort kurz abkochen, kalt stellen. Saubere Töpfe; Flaschen und Pfropfen sofort nach dem Trinken säubern. Kurze Gummipfropfen, keine Schläuche! Nicht mehr als 5 bis 6 Mahlzeiten in 24 Stunden. Stellt bei der Hitze die Kinder in einen kühlen Raum. Auch nachts die Fenster auf.

§ **Annen,** 12. Juni. (Erweiterte Erneuerung des Eisernen Kreuzes.) Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse von 1870-71, die sich im jetzigen Kriege auf dem Kriegsschauplatze oder in der Heimat besondere Verdienste erwarben, erhalten nach einer Kaiserlichen Verordnung vom 4. d. M. als Auszeichnung eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über dem silbernen Eichenlaub zu tragende silberne Spange, auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist.

§ **Annen,** 12. Juni. (Den Heldentod fürs Vaterland) starben von hier der Wehrmann Wilhelm Eberhardt im Landwehr-Brigade Ersatz-Bataillon Nr. 25 3. Komp. und der Ersatz-Reservist Wilhelm Baumjohann, wenige Tage vorher ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz, sowie der Gefreite der Reserve Heinrich Röttgert im Grenadierregiment Nr 3 9. Kompagnie. Die Bestattung des Wehrmanns Eberhardt auf dem hiesigen neuen Friedhof findet morgen nachmittag statt. Ehre ihrem Andenken!

— (Kartengrüße.) Aus Ratingen bei Düsseldorf senden die besten Grüße Paul Walinski, Rudolf Schneider, Paul Zappe, Julius Ottlinger, Franz Kellermann und Josef Wohlgemut.

— (Der Landwirtschaftliche Lokal-Verein) hält heute abend in seinem Vereinslokal eine Versammlung ab. Siehe Inserat in voriger Nummer.

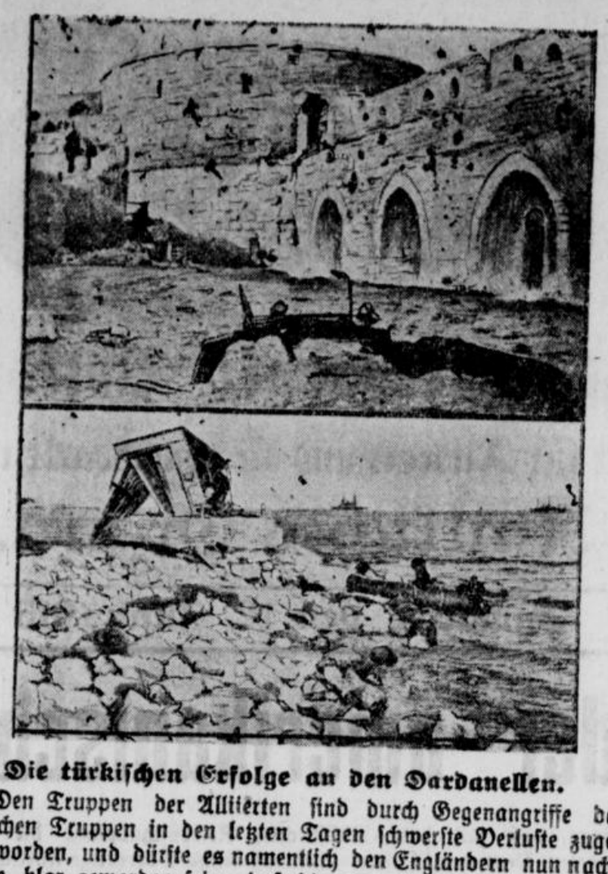
— (Versammlungen.) Der Artillerie-Verein und der Krieger-Verein halten morgen Versammlungen ab. Näheres besagen die Inserate in vor. Nr.

— (Der Evang. Jugendverein) unternimmt morgen früh um 5 Uhr eine Turnerfahrt. Antreten am Vereinshaus. Vergleiche Inserat in vor. Nr.

Annen, 12. Juni. (Wetteraussichten für den 13. und 14. Juni.) Das neuerschienene westliche Hoch hat die nordsüdl. Furche niederen Luftdrucks nach Osten verdrängt und teilweise ausgefüllt. Bei steigendem Barometer haben wir daher unter Abnahme der Bewölkung wieder wärmere, vorläufig veränderliche, später aufheiternde Witterung bei nordöstl. Winden, zeitweise geringe Niederschläge zu erwarten.

Eichlinghofen, 11. Juni. (Die Maul- und Klauenseuche) unter dem Rindviehbestande des Metzgers Schwerter zu Eichlinghofen ist abgeheilt. Die Seuche gilt in Eichlinghofen als erloschen.

Schwerte, 11. Juni. (Ein blutiges Familiendrama) hat sich, wie wir seinerzeit meldeten, am 25. Mai in einem Hause am Dortmunderweg abgespielt. In einem Anfalle von Eifersucht hatte der Dachdecker Trommeter seine Frau, die sich dort bei Verwandten aufhielt, durch Messerstiche schwer verletzt. Gestern nachmittag ist die Frau ihren schweren Verletzungen erlegen. Der Täter befindet sich seit der Bluttat hinter Schloß und Riegel.



Die türkischen Erfolge an den Dardanellen.

Den Truppen der Alliierten sind durch Gegenangriffe der türkischen Truppen in den letzten Tagen schwerste Verluste zugefügt worden, und dürfte es namentlich den Engländern nun nachgerade klar geworden sein, daß die von ihnen unternommene „Forcierung" der Dardanellen keine so einfache Sache ist, wie sie sich das vielleicht vorgestellt haben. Denn die türkischen Verteidigungsposten sind Tag und Nacht trefflich auf ihren Posten, das Feuer ihrer schweren Batterien hat sowohl den feindlichen Schiffen als auch dem Landungskorps bereits mehrfach beträchtlichen Schaden zugefügt und zum Rückzug gezwungen. Unsere heutige photographische Aufnahme zeigt eine verlassene Stellung des Landungskorps der Alliierten, auf Gallipoli. Die furchtbare zerstörende Wirkung des türkischen Artilleriefeuers ist deutlich erkennbar!

Provinzielle Nachrichten.

Bommern, 12. Juni. (Entlaufene Russen.) Vor einigen Tagen waren zwei in Wengern internierte Russen geflüchtet. Gestern abend gelang es der hiesigen Polizei, sie hier einzufangen.

Sprockhövel, 10. Juni. (Todessturz.) Der 12jährige Sohn der Familie Sandlöchken stürzte beim Spielen in den mit Wasser gefüllten tiefen Bösselmannschen Steinbruch und fand darin seinen Tod.

Haltern, 12. Juni. (Ertrunken.) Bei Seppenrade ertrank im Dortmund-Emskanal der Schlosser Preun. Ein Versuch, ihn zu retten, kostete dem Schreinergesellen Döwer, der dem Ertrinkenden nachsprang, gleichfalls das Leben.

Jülich, 12. Juni. (Eine Frau als nächtliche Räuberin.) Im nahen Orte Stetternich wurde der 75jährige Rentner L. nachts in seiner Wohnung von einer Frau überfallen und mit dem Tode bedroht, wenn er nicht sofort 1000 Mark herausgäbe. Da der Mann sich weigerte, wurde er von der robusten Räuberin überwältigt, so daß er in der Todesangst die Herausgabe des Geldes versprach. Unter dem Vorwande, das Geld zu holen, entkam er jedoch in ein anderes Zimmer und rief Hilfe herbei, die denn alsdann nicht ohne große Mühe die Frau überwältigte und der Polizei übergab. Die Räuberin hatte früher im Orte Stennernich gewohnt und war mit den örtlichen Verhältnissen wohlbekannt.

Letzte Nachrichten.

Das Meininger Fürstenhaus in tiefer Trauer.

Berlin, 12 Juni. Nach einer Meldung der „Deutschen Kriegsztg." aus Halle erlitt das Meininger Fürstenhaus jetzt den dritten Verlust im Kriege, indem, gleich seinem Oheim und seinem Vetter, der zweite Sohn des Prinzen Ernst von Meiningen, der 19jährige Baron Ernst von Saalfeld im Osten den Heldentod starb.

Einst und jetzt.

Berlin, 12. Juni. Das Tageblatt meldet aus Wien: Ueber den Aufenthalt des Zaren in Przemysl berichtet Pesti Hirlop. Bei dem Galabankett sagte der Zar folgendes: Der Feldzug ist mit der Einnahme von Przemysl abgeschlossen. Was bis zum 22. März erfolgte, ist der Triumph des Slaventums. Ich bin glücklich und stolz, den Sieg der slavischen Idee in der deutschen Festung feiern zu können.

Franzosen und Italiener.

Der Lokalanzeiger meldet aus Genf: Nach einer Privatdepesche aus Genua sollen dort 1500 französische Soldaten eingetroffen sein, die durchweg als Spezialtruppen für Dienste verwendet werden sollen, an denen Italien Mangel leidet.

Amerikas Lusitania-Note.

Am Freitag mittag um 12 Uhr 30 Minuten hat der amerikanische Botschafter Gerard die ihm am Abend vorher zugegangene Lusitania-Note des Präsidenten Wilson dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow überreicht. Das sehr ausführliche Dokument, das in zwölf verschiedenen Abschnitten im Laufe der Nacht dem Botschafter zuging und dessen Dechiffrierung bis in die Morgenstunden dauerte, zerfällt in neun Absätze. Die Beantwortung der Note wird laut „Voss. Ztg." längere Zeit in Anspruch nehmen. Sicher ist, daß sie nicht vor vierzehn Tagen fertig sein kann, da zunächst die Ankunft des Herrn Meyer-Gerhard abgewartet werden muß, den Botschafter Graf Bernstorff mit persönlichen Instruktionen an die deutsche Regierung und einem Immediatvortrag an den Kaiser betraute. Herr Meyer-Gerhard hat aber erst am 3. Juni Neuyork verlassen und braucht vierzehn Tage bis zu seinem Eintreffen über Norwegen in Berlin. Erst nach Anhörung seiner Mitteilungen kann die Abfassung der Note an die amerikanische Regierung erfolgen.

Russischer Torpedobootszerstörer versenkt.

Konstantinopel, 11. Juni. Bei einem Gefecht in der letzten Nacht im Schwarzen Meer versenkte der türkische Kreuzer „Midilli" einen großen, russischen Torpedobootszerstörer und kehrte hierauf unbeschädigt hierher zurück.

Ein italienisches Unterseeboot versenkt.

Wien, 11. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Das italienische Unterseeboot „Medusa" wurde durch eines unserer Unterseeboote in der Nord-Adria torpediert und versenkt. Der zweite Offizier und vier Mann wurden gerettet und gefangen genommen.

Flottenkommando.

Zu der Versenkung eines italienischen Unterseebootes heißt es in der Vossischen Zeitung: Zum ersten Mal in der Geschichte des U-Bootkrieges hat ein Kampf zwischen zwei Unterseebooten stattgefunden. Zum ersten Mal ist die Versenkung des einen Bootes durch das andere gelungen. Im Berliner Lokalanzeiger wird geschrieben: Es ist wohl das erste Mal seit Bestehen der Unterseebootswaffe, daß ein Unterseeboot das andere torpediert und versenkt hat. Der so glücklich operierenden Marine unserer Verbündeten rufen wir einen herzlichen Glückwunsch zu.

Bulgarien und Rumänien bleiben neutral.

Konstantinopel, 11. Juni. Die gesamte türkische Presse ist laut „Köln. Ztg" jetzt davon überzeugt, daß Bulgarien und Rumänien unter allen Umständen die Anerbietungen der Mächte des Dreiverbandes ablehnen und ihre neutrale Haltung auch weiterhin bewahren werden. — Der „Tanin" sagt: Wir können dieses von Rumänien heute mit aller Bestimmtheit behaupten — Kaltschew, der frühere bulgarische Finanzminister, heute ein sehr einflußreiches Mitglied der Sobranje, der sich zur Zeit hier aufhält, äußerte in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Tanin", trotz allen Widerstandes des Dreiverbandes müsse es gelingen, zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland ein Bündnis zu schaffen. Bulgarien habe sich entschlossen, seine Kräfte nur noch für ein nationales Ziel einzusetzen.

Das Ultimatum des Vierverbandes an Rumänien.

Lugano, 12. Juni. Die „Tribuna" wiederholt ihre aus Genf stammende Nachricht von einem Ultimatum des Vierverbandes an Rumänien, das am 20 Juni ablaufe. Erklärt sich Rumänien nicht bis zu diesem Tage, müsse es seinem Schicksal überlassen bleiben.

Die große englisch-französische Niederlage bei Sedul Bahr.

Die türkische Gesandtschaft im Haag gibt folgendes bekannt: Die amtlichen englischen und französischen Berichte versuchen, die letzte Niederlage bei Sedul Bahr zu bemänteln. Sie erklären, daß Engländer und Franzosen 400 Gefangene gemacht, daß sie einen Teil unserer Laufgräben besetzt und daß sie diese Gräben im Sturm genommen hätten. Das alles entspricht nicht der Wirklichkeit. Die neue Offensive der Feinde ist zu einer schweren Niederlage geworden; es wurden von ihnen keine Gefangene gemacht, kein einziger Laufgraben wurde genommen. Dagegen wurde der Feind in seine alten Stellungen zurückgeworfen. **Mehr als 5000 Leichen** des Feindes bedecken das Schlachtfeld, und 10 Maschinengewehre wurden von uns erobert.

Alle italienischen Angriffe gescheitert.

Wien, 11. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 11. Juni mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Vorgestern und gestern wurden sämtliche Angriffe der Italiener an allen Fronten abgewiesen. — Ein neuerlicher, gegen einen Teil des Görzer-Brückenkopfes gerichteter Vorstoß brach im Feuer dalmatinischer Landwehr zusammen. Ebenso erfolglos blieb ein Angriff des Feindes nördlich Ronchi. Der Artilleriekampf an der Isonzofront hält an.

An der kärtnerischen Grenze wurde gestern nachmittag ein starker gegnerischer Angriff auf den Freikofel, ein schwächerer beim Wolayer See abgeschlagen. — In Tirol scheiterte ein Vorstoß einer bei Cortina-d'Ampezza eingebrochenen italienischen Brigade an unseren Stellungen bei Peutelstein. Neuerliche Angriffe in dieser Gegend und nächtliche Kämpfe bei Landro endigten gleichfalls mit dem Zurückgehen des Feindes. Im übrigen Tiroler Grenzgebiet finden ununterbrochener Geschützkampf und für unsere Waffen erfolgreiche Scharmützel statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sehr erhebliche Verluste der Franzosen.

Großes Hauptquartier, 12. Juni. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich Nieuport und bei Mennekensvere auf dem Osthang der Loretto-Höhe und gegen Souchez wurden abgeschlagen.

In den Nahkämpfen nördlich Epurie (Labyrinth) setzten die Franzosen 2 mal frische Kräfte zum Angriff ein, es gelang, den Feind am Nachmittag vollständig aus unseren Stellungen zu werfen. Ein abends einsetzender neuer Vorstoß der Franzosen brach in unserm Infanteriefeuer zusammen. Der zurückflutende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste.

Bei Seree (südöstlich Hebuterne) sind wir aus unseren rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa in Gegend Zoginie und der Betigola mißlangen russische Vorstöße. Nördlich Prasznysz griffen unsere Truppen an, stürmten eine russische Stellung und machten 150 Gefangene und erbeuteten einige Maschinengewehre und Minenwerfer. An der Rawka halbwegs Bolimow und Sochaczew brachen wir in die feindliche Stellung ein. Bis jetzt sind 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich Przemysl ist die Lage unverändert.

Die Armee des Generals von Linsingen hat den von Norden her gegen ihren Flügel vorgehenden Feind angegriffen, Zurawno, das vor dem Anmarsch der russischen Kräfte vorgestern geräumt worden ist, ist wieder genommen und der Gegner an die Brückenköpfe bei Mlyniska (nordwestlich Zurawno) und Zydaczow zurückgeworfen. Feindliche Angriffe bei Halisc und auf Stanislau wurden abgewiesen.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 8. Juni in Metz, infolge Typhus, den er sich auf Frankreichs Boden zugezogen hatte, mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder, unser lieber guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Wehrmann

Wilhelm Eberhardt

Landw.-Brigade, Ersatz-Bataillon 25, 3. Komp.
im blühenden Alter von 35 Jahren, 4 Mon.

Um stille Teilnahme bitten:

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

ANNEN, Witten, Werdohl, Haßloch, den 11. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag den 13. Juni, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Kirchstraße 38, aus statt.

Sollte Jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, bitten wir, diese als solche zu betrachten.



Wiederum hat der Krieg uns ein Opfer auferlegt. Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod fürs Vaterland der

Ersatz-Reservist

Wilhelm Baumjohann

Inf.-Reg. No. 16, 8. Komp.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.

Annen i. W., den 12. Juni 1915.

Annener Gussstahlwerk
(Aktien-Gesellschaft).

Parkhaus Hohenstein.
— **Witten.** —
Sonntag, den 13. Juni
Bei schönem Wetter **4 Uhr** und **8 Uhr**

Konzert

Bei schlechtem Wetter 4 Uhr nur **Streich-Konzert** im Saale.

Ein

Bürolehrling

auf sofort gesucht.

Fr. Paßmann.

Wohnung

von 4 oder 5 Zimmer, abgeschl. Elektr. Licht vorh., 2. Etg. zum 1. Oktober zu vermieten.

Offerten unter **No. 250** an die Geschäftsstelle.

Der Wehrmann Wilhelm Eberhardt

ist in Feindesland am 8. Juni einer schweren Krankheit erlegen. Er starb den Heldentod fürs Vaterland.

Treu wie er in seiner Arbeit war, hat er auch für des Vaterlandes Sicherheit und Ehre gekämpft, zuletzt im Priesterwalde bis zum 21. Mai.

Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Annener Glasfabrik
Utermann & Co.

Landwehr- und Kriegerverein
ANNEN.

Im Festungslazarett «Knabenseminar» zu Metz-Montigny verstarb unser Kamerad

Wilhelm Eberhardt

Er ruhe in Frieden.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung des Verstorbenen treten sämtliche militärischen Vereine am Sonntag, den 13. Juni nachmittags 2½ Uhr auf dem Marktplatze an.

Nachruf.

Für's Vaterland starb den Heldentod:

der Schmelzer

Heinrich Röttgert

Gefreiter der Reserve, 9. Komp.
Grenadier-Regiment No. 3.

Sein Andenken bleibt in Ehren.

ANNEN, den 12. Juni 1915.

Hermann Knapmann.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Im heldenhaften Kampfe für's Vaterland fand den Tod am 7. Juni durch eine feindliche Handgranate getroffen, mein herzensguter, über alles geliebter jüngster Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Ersatz-Reservist

Wilhelm Baumjohann

Ritter des Eisernen Kreuzes

im blühenden Alter von 24½ Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

ANNEN, Dortmund, Rheine, Gevelsberg, Düsseldorf, den 11. Juni 1915.

Das feierliche Seelenamt findet am Montag, den 14. Juni, vormittags 7¼ Uhr statt.

M.-G.-V. „Concordia"
der Firma Utermann & Co.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am Dienstag, den 8. ds. Mts., unser lieber Sangesbruder und langjähriges Mitglied

Wehrmann

Wilhelm Eberhardt

Sein Andenken wird stets bei uns wach bleiben.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung treten die Mitglieder Sonntag nachmittag ½3 Uhr im Vereinslokale an.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Samstag, den 12. Juni 1915, morgens 4½ Uhr nach kurzem schweren, mit Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute treusorgende Mutter, unsere herzensgute Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Großmutter, Schwägerin u. Tante

Maria Caroline Hermann

geb. **Strüning**

im Alter von 53 Jahren und 3 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen schmerzerfüllt mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

ANNEN, Essen z. Zt. Berlin, Wengern, Bommern, Steele, Oberhausen, Gehaus, Wiesenthal i. Thür., Salzungen, Leipzig, Günigfeld und New-York (Amerika), den 12. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag den 15. Juni, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Bergstraße No. 3, aus statt.

Allen die aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, diene diese als solche.

Heute frisch eingetroffen:

Grosse Posten Kopfsalat dicke Köpfe	**Kopf 0,05**
Grosse Posten Schlangengurken	**Stück 0,19**
Grosse Posten Blumenkohl	**Kopf 0,33**
Grosse Posten Gemüse-Spargel feinst. Sorte	**Pfd. 0,55**

Kaufhaus für Lebensmittel
nur Wittenerstr. 75 und Mittelstr. 1.

Vaterländischer Frauenverein.

Seit dem 1. Mai sind für die Zwecke des Roten Kreuzes und des Kriegs-Liebesdienstes folgende Beträge eingegangen:

Zuschuß der Gemeinde Annen	1000	Mk.
Von Frau W. Putz	10	„
Von Herrn Gustav Tepel	3	„
Von Herrn Arzt Munscheid	20	„
Von Herrn Wilhelm Ohm, Hagen	5	„
Gesammelt in der evangelischen Kirche	20	„
Von Herrn Rosenberg, Frankfurt a. M.	2	„
	1060.—	Mk.
Früheres Ergebnis	19 484,64	„
zusammen	20 544,64	Mk.

Herzlich dankend, bittet um weitere Gaben

Annen, den 11. Juni 1915.

Namens des Vorstandes:
Drees, Amtmann.

Fischer's Wasch-Anzüge

sind die besten und billigsten!



Für Knaben

Waschblusen
aus blauweissgestreiften Waschstoffen mit Knöpfen
35, 50, 70, 90 Pf. 1.20 1.75 bis 4.-

Waschschlupfblusen
aus hell und dunkel gestreiftem Satin und Drellstoffen, mit hübschen Matrosenabzeichen
Mk. 1.10 1.30 1.60 2.- 2.25 bis 8.-

Waschanzüge
in Blusenform, nur neue beste Waschstoffe
Mk. 1.10 1.60 2.- 2.30 bis 6.-

Waschschlupfblusen - Anzüge
in neuer Ausführung, aus gestreiftem Satin, Drell und modernen Leinenstoffen
Mk. 1.70 2.25 2.75 3.- bis 12.-

Wasch-Jacken-Anzüge
aus waschechten Satin-, Drell- und neuen Leinenstoffen
Mk. 2.50 3.50 4.25 5.- 5.75 6.50 bis 15.-

Waschspiel-Anzüge
in hübscher Ausstattung
95 Pf. 1.10 1.30 bis 6.-

Leibchen-Waschhosen
aus blauen und gestreiften Satin- und Drellstoffen
85 Pf. 1.10 1.20 1.50 bis 4.-

Knaben-Wasch-Uniformanzüge
Mk. 4.50 5.50 6.50 bis 16.-

Für Knaben u. Jünglinge

Waschjoppen
aus Jagd- u. Schilfleinen u. Ripsstoffen, mit und ohne Gürtel
75 Pf. 1.- 1.30 1.50 1.75 bis 8.-

Lüsterjoppen
in schwarz, blau u. farbig, I u. II-reihige Formen
Mk. 6.- 7.50 9.- bis 12.-

Wasch-Falten-Anzüge
in offenen und hochgeschlossenen Formen aus Drell, Jagdtuch und Schilfleinen
Mk. 6.- 7.- 8.- 10.- 12.- bis 24.-

Lüster-Anzüge
in Joppen- und Faltenform, aus besten blauen und sandfarbigen Alpaccastoffen
Mk. 14.- 16.- 18.- bis 30.-

Waschjoppen - Anzüge
aus Drell, Jagd- u. Schilfleinen
Mk. 7.75 9.50 10.75 bis 18.-

Sporthosen
aus Satin, Cöper und Drellstoffen
Mk. 1.20 1.60 2.- 2.40 bis 6.-

Woll-Sporthosen
aus prima blauem Kammgarn- und farbigen Cheviotstoffen
Mk. 3.- 3.50 4.50 5.50 bis 8.-

Halsfreie Sportblusen
aus modernen Leinen, Zephir und Flanellstoffen
Mk. 1.20 1.60 1.90 bis 6.-

Halsfreie Sporthemden
aus modern gestreiften Zephir und Panamastoffen
Mk. 2.90 3.90 4.75 5.50

Original Kieler Wasch-Anzüge
aus waschechten, blauweiss gestreiften Satin- oder Drellstoffen
Mk. 3.75 4.25 5.50 bis 14.-
aus prima weißem Satin oder bastfarbenen Leinenstoffen
Mk. 5.50 6.25 7.50 bis 18.-

Original Kieler Waschblusen
aus besten blauweiss gestreiften und einfarbig weissen und bastfarbigen Satin- und Drellstoffen
Mk. 2.- 2.25 2.75 3.50 bis 12.-

Original Kieler Mützen
mit neuen Schriftbändern und Abzeichen, aus weissem und gestreiftem Drell
Mk. 1.25 2.50
aus reinwollenem weissem Cheviot
Mk. 2.- 2.50 2.75
aus blauem Tuch
Mk. 1.25 1.50 2.25 bis 4.50



Das Husten alter Leute.

Alte Leute, welche fortwährend husten und wegen Brustbeklemmungen nachts nicht schlafen können, sollten nicht länger leiden; denn ihre Krankheit ist zu lindern. Deshalb sollten sie

Akker's Abteisirup

nehmen, ein bewährtes und vorzügliches Mittel bei Husten, Schnupfen, Bronchial-Katarrh, Keuchhusten, Asthma, Erkältungen usw. Man verlange als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift **L. I. Akker.**

Preis per Flasche
v. 230 Gr. Mk. 2.—
„ 550 „ Mk. 4.—
„ 1000 „ Mk. 6.50
} Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.



Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., Köln. Zu haben: in Bonn in der Rathaus-Apotheke, Markt 6, u. in den übrigen Apotheken. **Annen, Adler-Apotheke**, Fernsprech.: Nr. 469. **Stockum**, (Kr. Bochum), **Hirsch-Apotheke.**

Empfehle billigst guten
Wermuth-Wein
Fr. Beckhoff, Annen,
Fernruf No. 374.

Sport-, Sitz- u. Liegewagen
billig zu verkaufen.
Annen, Bismarckstraße 55, 2. Etg., (1. Etage schellen.)

Fürs Feld
Feldpost-Flaschen
postfertig verpackt mit
Limonaden-Sirup
—feinste Qualitäten—
Apfelsinen-Aroma
Limette-Aroma
Lemon-Squash
Flasche **60 Pfg.**
Mit
Cognac, Rum, Liköre
85 Pfg.
auch in 1 Liter und ½ Liter-Flaschen
— billigst. —
Theodor Wilke

Zahnziehen und Plombieren.
Künstliche Zähne
in allen Preislagen, schonendste Behandlung.
Pagels Zahn-Praxis
nur Wittenerstr. 55.
NB. Bin an den Krankenkassen Annen, Barop, Witten zugelassen.

In meinen an der **Unteren Rüdinghauserstraße** neuerbauten Häusern habe zum 1 **Juli oder später** noch eine
herrschaftliche, abgeschl.
5 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, nebst schönem Garten
zu vermieten.
Wilh. Deilmann.

Neu-Auslage

Reinwollner Mousseline
Baumwoll-Mousseline
Kattune
weisse Batiste, Voile und Stickereistoffe

zu den bereits bekannt gegebenen
billigsten Preisen.
Gebr. Alsberg
Witten.

Circa 1000 weisse Blusen

darunter viele **einzelne Musterblusen** aus Reisekollektionen bedeutend unter Preis ausgelegt.

1.90 Mk. **2.90** Mk. **3.90** Mk. **4.90** Mk. **6.90** Mk. **8.75** Mk.

Ein Posten eleganter **Handstickerei-Blusen** in vornehmer Ausführung bis zu 30 Mk.

Deutsche Damen-Moden **BLANK** **Witten, am Markt.**

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

№ 24 1915

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Ein böser Spuk.

Novelle von Carry Brachvogel.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Freilich schien das Verhältnis der Brauns zu den Kolmins in diesem Sommer noch inniger geworden zu sein, als es im Vorjahr gewesen. Immerfort waren sie, insbesondere Martha, auf dem Weg nach dem Eyreiner-Hof, und das violette Auto kam fast Tag für Tag und schlug erst spät in der Nacht den Rückweg ein.

Und alle Augenblicke sah Gärtner Martha von verschwiegenen Wegen, von entlegenen und einsamen Punkten an der Seite Kolmins zurückkommen, und wenn sie nicht mit ihm ging, dann tauchte er gewiß in kurzem Abstande hinter ihr auf, so daß man deutlich merkte, wie sie durch die kurze Wegstrecke, die sie zwischen sich legten, ein Stelldichein verschleiern wollten. Wohl um diesen verabredeten Begegnungen ein recht harmloses Aussehen zu geben, hatte Martha dann immer ihren Photographen-Apparat bei sich, und wenn Gärtner sie eifersüchtig zur Rede stellte oder gar eine Szene machen wollte, dann lachte sie und meinte: „Aber, liebes Herz, Kolmin ist so etwas wie ein gelernter Photograph. Du weißt doch, es ist nun einmal meine Leidenschaft, die ganze Gegend zu porträtieren und er versteht mehr davon, als du und ich! Er hat einen eminenten Blick für das, was sich zur Aufnahme eignet, und wenn ich ihn nicht zur Seite hätte, würd' ich meine Bilder meist schief einstellen, so daß jeder Kirchturm wie der von Pisa aussähe. Also sei vernünftig und verschone sowohl Kolmin wie mein Stativ mit deiner Eifersucht! Ich glaube übrigens, du bist nun schon auf den Apparat eifersüchtiger als auf den Mann!" Sie lachte und schmeichelte, bis er seine Grillen, wie sie es nannte, vergaß, aber in seinem Innern blieb die Unruhe zurück und eine müde Mißstimmung lagerte über ihm, weil es ihm nicht gelingen wollte, aus der Heimlichkeit und den unklaren Verhältnissen herauszukommen, die seinem geraden Sinn und seinen Zukunftsträumen zuwiderliefen.



Vom südöstlichen Kriegsschauplatz:
Deutsche Artillerie passiert die neuerrichtete Dunajec-Brücke in Neu-Sandec.

Er hatte sich niemals um Hanna gekümmert, hatte niemals auf die schwärmerischen Blicke geachtet, mit denen sie an ihm hing, und darum fiel es ihm auch nicht auf, daß in der letzten Zeit eine seltsame Veränderung mit ihr vorgegangen war. Die heitere Frische, die sorglose Unbekümmertheit, die sie zuweilen noch einem wirklichen Kind hatte gleichen lassen, waren verschwunden, und sie, die noch vor wenigen Wochen wie die Verkörperung der Lebensluft ausgesehen hatte, saß jetzt oft in tiefen Gedanken mit schmerzlich verzogenem Munde da, starrte vor sich hin und fuhr erschrocken auf, wenn jemand sie anredete, als müsse sie sich erst mühselig wieder zu harmlosem Gespräch mit anderen Menschen zurückfinden. Ihr Gesicht war blaß, ihr Lachen gezwungen, und Sterzel merkte, daß sie oft plötzlich die Augen voll Tränen hatte, ohne daß irgend jemand



Vom südöstlichen Kriegsschauplatz: Deutsche Infanterie auf dem Vormarsche im Laborczatale.



Vom südöstlichen Kriegsschauplatz:
Rastende österreichische Trainkolonne mit Zugochsen, die in den Karpathen sehr gute Dienste geleistet haben.
(Phot.: Hans Drücke.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Ein Maschinengewehr auf einem Baume vor der Torettohöhe.
(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)

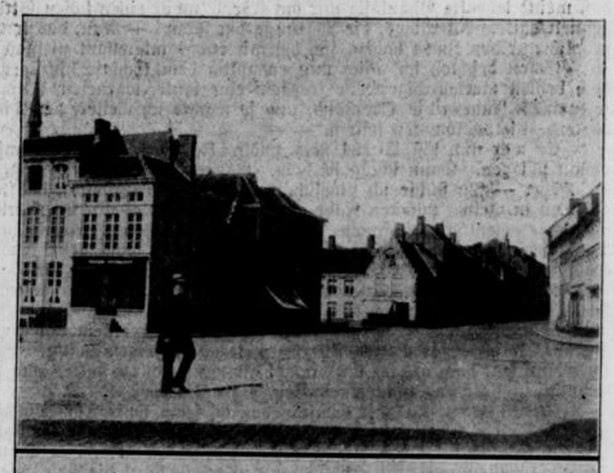


Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Leipziger Presse-Büro.)
Partie aus dem Argonner Wald, wo durch das Artilleriefeuer bei allen Bäumen die Kronen weggeschossen wurden.



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Der König von Sachsen bei Hindenburg.
1 König Friedrich August. 2 Generalfeldmarschall Hindenburg. 3 Generalleutnant Ludendorff.









Vom westlichen Kriegsschauplatz: Dixmuiden vor und nach der Beschießung.
Der Fischmarkt. (Phot.: Presse-Photo-Vertrieb, Berlin.) **Die Noordstraat.**

etwas Trauriges gesagt hatte. Er begriff nicht, was in ihr vorging, mochte sich auch zuerst nicht in ihr Vertrauen drängen, weil er dachte, daß sie ja Mutter und Schwester besaß, denen sie ihr Herz ausschütten konnte. Bald aber merkte er, daß weder die Mutter noch Martha an Hannas geheimem Kummer irgendwelchen Anteil nahmen, ja, daß es zwischen ihnen und ihr wie eine tiefe Verstimmung, wenn nicht gar wie geheimer Groll lag, und daß das junge Ding in der Bedrängnis, die es sichtlich umschloß, ganz allein war. Darum sagte er ihr eines Tages, als sie allein waren: „Fräulein Hanna, halten Sie mich meinetwegen für indiskret und zudringlich, aber wenn Sie einen Freund brauchen, einen wirklichen Freund, dann denken Sie an mich, nicht wahr?“

Sie wollte sich zur Unbefangenheit zwingen, lächelte etwas krampfhaft und fragte mit erkünstelter Heiterkeit, deren Anblick weh tat: „Komme ich Ihnen plötzlich so freundschaftsbedürftig vor?“

„Fräulein Hanna, reden wir jetzt doch ganz offen und spielen wir uns gegenseitig gar keine Komödie vor, gelt! Sehen Sie, ich merke die ganze Zeit schon, daß etwas auf Ihnen liegt —“

Sie wehrte erschrocken ab.

„Nein, nein, gar keine Rede davon! Das bilden Sie sich nur ein . . .“

„Ich bilde mir's nicht ein, das wissen Sie selbst ganz genau. Und wenn Sie mir's nicht sagen wollen, dann werd' ich natürlich nicht weiter in Sie dringen. Aber Sie tun mir so leid und ich hätte Ihnen gern geholfen, vorausgesetzt natürlich, daß ich's könnte und daß es Ihnen recht wäre!“

Sie senkte den Kopf und Tränen tropften in ihren Schoß, aber sie sagte kein Wort und so blieben sie beide eine Weile still. Dann sagte sie leise, als zöge sie den Schluß einer Gedankenreihe, die sie ihm nicht offenbaren konnte: „Ach, das Leben ist so wirr und so schwer! Ich habe mir das früher nie so gedacht, und wenn ich die Leute darüber jammern hörte, dann habe ich's nicht begriffen. Jetzt aber begreife ich's —“

„Fräulein Hanna —“

Er hatte ihre Hand ergriffen und küßte ihre Finger voll leiser, zärtlicher Liebe.

Sie nickte ihm mit einem melancholischen Lächeln zu . . . „Ja, Sie sind gut, aber — —“

„Was aber?“

„Aber es geht doch alles anders. Man wird hineingewirbelt, man weiß gar nicht wie, und dann kommt man nicht mehr heraus, so gern man auch möchte und so verzweifelt man auch ist, daß man nun drin bleiben muß!“

Er sah sie verständnislos an.

„Fräulein Hanna, Sie können mich totschlagen, wenn ich ein einziges Wort von dem verstehe, was Sie da sagen!“

„Das sollen Sie auch nicht. Es ist besser, wenn kein Mensch es versteht. Uebrigens versteht es auch ohnehin keiner und Sie sollen nicht versuchen, eine Ausnahme zu machen!“

Als wären ihre letzten Worte ein Scherz, lachte sie wieder gezwungen auf und brach das Gespräch ab. Er hing ihm noch eine Weile nach und konnte sich nicht zurechtfinden und sprach schließlich davon mit Gärtner. Der hörte nur mit halbem Ohr hin, weil er zu sehr mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt war und sagte schließlich nur: „Glaub' mir, wir müssen trachten, mit den Mädchen ins Reine zu kommen und sie von der Mutter wegzubringen! Ich bin überzeugt, sie hat einen schlechten Einfluß auf die Töchter, so damenhaft sie auch wirkt und so tadellos sich alles ansieht. Ich kann gar nichts gegen sie sagen, aber wenn sie einen mit dem trüben, falschen Blick anschaut, wird einem ganz kalt — —“

Sterzel lachte. „Dir geht die Phantasie wieder einmal mächtig durch! Ich finde an der alten Dame nichts besonders Falsches. Mein Gott, sie schaut genau so, wie alle Mütter schauen, wenn sich's nicht um einen Millionär für die Tochter handelt, und Millionäre sind wir halt alle beide nicht! Oder bist du etwa ein verkappter?“

„Ich wollte, ich wäre einer. Dann wär ich längst in einem violetten Auto vorgefahren und hätte mir meine Frau geholt!“

„Bitte, tu' es sobald wie möglich, denn wenn du erst versorgt bist, wird die kleine Hanna schon einsehen, daß sie's mit mir riskieren kann!“

„Also soll ich mich aus Rücksicht auf dich verheiraten?“

„Selbstverständlich nur darum!“ entgegnete Sterzel und war froh, daß ihr Gespräch nun doch noch mit einem Scherz ausklang. Es war der letzte Scherz, den sie für lange, lange Zeit hören und machen sollten, wenn sie auch nichts von den Schreckniffen ahnten, die sich ihnen binnen kurzem offenbaren sollten. — —

Wenige Tage später saßen sie mit den Damen Braun im Garten beim Nachmittagskaffee, als Hauptmann Rossi atemlos ankam. Es war schon auffallend, daß er, der mit den Brauns nur ganz oberflächlich verkehrte, sie in ihrem Heim aufsuchte, und alle blickten erstaunt auf ihn, daß er so eilig und nur mit ein paar knappen Entschuldigungsworten eintrat. „Verzeihen, gnädige Frau, die Störung, aber —“

„Aber?“

Er wandte sich ausschließlich an die beiden Offiziere: „Unser Thronfolger ist samt seiner Frau in Serajewo ermordet worden!“

Sie sprangen auf, als hätten sie nicht recht gehört. „Ermordet? In Serajewo ermordet, sagst du?“

„Das Extrablatt ist am Bahnhof angeschlagen!“

Sie waren alle wie betäubt, wie gelähmt von der fürchterlichen Nachricht, die den Frieden dieses Sommertages mit Blut und Grauen überströmte. Die Offiziere verabschiedeten sich hastig und die Damen, die blaß und erregt waren, machten keinen Versuch, sie zurückzuhalten. Herr Kolmin, der fast unmittelbar nach Rossi gekommen war, schüttelte ihnen bewegt die Hand, sprach sein Beileid aus und setzte mit tiefem Ernst hinzu: „Nun haben wir in vier Wochen den Weltkrieg!“

Als sie diese Worte vernahm, stieß Hanna, die schon die ganze Zeit her wie Espenlaub gezittert hatte, einen lauten Schrei aus und stürzte zu Boden.

V.

Die Damen Braun blieben für einige Zeit unsichtbar. Sie kamen nicht zum Mittag ins Gasthaus, sondern ließen sich das Essen nach Hause holen, und man sah sie weder auf dem Obstmarkt noch auf irgendeinem Spazierweg. Gärtner und Sterzel waren an der Tür mit dem Bescheid abgewiesen worden, daß die Damen keinen Besuch empfangen könnten, weil Fräulein Hanna krank lag. Was ihr fehlte, war nicht zu erfahren, die Bedienerin sagte nur, daß der Arzt ein paarmal dagewesen sei, um dem Fräulein Schlafpulver zu geben, weil sie so furchtbar erregt sei und gar keine Ruhe finden könne. Mehr war nicht zu erfahren, und so mußten sie sich bis auf weiteres zufrieden geben. Ganz zufällig traf dann Gärtner Martha einmal, wie sie nach eingebrochener Dunkelheit aus dem Hause schlüpfte und offenbar den Weg nach dem Eyreiner-Hof nehmen wollte. Sie war dunkel gekleidet, hatte über das Haar einen schwarzen, dichten Spitzenschleier geschlungen und schien merkwürdig erregt und doch in Gedanken versunken, denn sie schrak zusammen, als Gärtner auf sie zutrat und „Guten Abend, gnädiges Fräulein!“ sagte.

Sie flüsterte hastig: „Wir wollen nicht hier stehen bleiben, wo man gesehen werden kann!“

Sie schlugen einen ihnen wohlbekannten kleinen Seitenweg ein, der abseits von der großen Straße, die durch den Ort lief, bald über Höfe, bald über Treppen und Wiesenstücke zu den Bergen hinführte. So lange sie im Bannkreis der Häuser blieben, sprachen sie miteinander, als ob sie nur gute Bekannte wären, als sie aber außer Hörweite waren, fragte Gärtner mißtrauisch: „Wo gehst du noch so spät allein hin?“

„Ich will ein wenig Luft schöpfen. Wir sitzen ja jetzt den ganzen Tag zu Hause, da hat man dann wirklich gegen Abend das Bedürfnis, ein bißchen ins Freie zu kommen.“

„Wo gehst du hin?“

„Wohin du willst, wenn ich nur in der Luft sein und den Himmel sehen kann!“

Sie schien so unbefangen, so ganz erfüllt von dem Verlangen nach Bewegung und Luft, daß er sein Mißtrauen vergaß und ohne Argwohn neben ihr herging.

(Fortsetzung folgt.)

Leben um Leben.

Eine Erzählung aus dem großen Krieg von Hans Walter Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Endlich im Quartier! — Niemand kann die Freude ermessen, die mich beseelte, als wir in den kleinen französischen Flecken unweit Reims einritten, der nicht selbst fast zwei Wochen lang ununterbrochen im Sattel gesessen hatte, wie wir. Nur einmal leistete ich es mir, abzusteigen, um meine Reiterstiefel des stechenden Inhaltes zu entledigen, welcher in Gestalt von spitzigen Tannennadeln beim Durchqueren eines Waldes sich von oben in die Schäfte hineingeschoben hatte.

Wie die Windsbraut rasselten unsere Feldgeschütze über das holperige Pflaster des Dorfes dahin. Hei, wie die armen Pferde ausgriffen, als sie die belebende Stalluft rochen. Ja, heute gab es für sie einen Stall, und für uns — ein Quartier unter Dach und Fach, wobei man nicht einmal riskieren brauchte, daß eine Granate die Wand durchschlug oder ein Schrapnell neben dem Bett mitten im Zimmer krepierte.

Wir speisten alle wie die Fürsten, und zwar wir Offiziere in dem Hause des Maire, der uns notgedrungen zum Souper eingeladen hatte. Wir wurden nicht gerade mit großer Freude willkommen geheißen, aber dennoch ganz freundlich bewirtet. Die Leute tafelten auf, was der Keller barg, und als wir uns gegen acht Uhr — es war schon ganz finster — von unserem Gastgeber verabschiedeten — das heißt, unser Oberst hatte bei ihm selbst Quartier —, nahmen wir das wohlige Gefühl eines vollen Magens mit.

Allerdings konnte ich trotzdem nicht widerstehen, als mich mein Hauswirt — ich war bei einem Monsieur Renard untergebracht, der ein wohlhabender Weinbergbesitzer war — noch einmal mit allem erdenklichen Eßwerk fetieren wollte.

War das der noch immer nicht ganz befriedigte Appetit, der mich am Tische fesselte, oder die interessante Unterhaltung des noch jungen Franzosen, oder die liebliche Erscheinung seines jugendfrischen Weibes Blanche, ich weiß es nicht; vielleicht waren es auch alle diese drei verlockenden Punkte zusammen.

Die Speisen waren vorzüglich zubereitet, und ich kargte deswegen nicht mit Komplimenten gegen die Hausfrau. Der Mann selbst erzählte mir von Jagden im grünen Revier, für die ich mich als leidenschaftlicher Nimrod natürlich riesig interessierte. Und seine schwarzhaarige Gattin blitzte mich dann und wann so verführerisch mit ihren tiefdunkeln Augensternen an, daß es mir ganz eigenartig zumute wurde.

„Nein," dachte ich, „unsere deutschen Mädchen und jungen Frauen sind doch ganz anders, ich möchte sagen nicht so unheimlich, so dämonisch, so —"

„Noch etwas Champagner, Monsieur?" flötete sie da mit ihrer wohltönenden Stimme und reichte mit ihrem vollen, weißen Arm über den Tisch, um mit der zierlichen, beringten Hand meines Glases sich zu bemächtigen, in welches der Gatte mit höflicher Geste die perlende Goldflut des Schaumweines rinnen ließ.

„Hm," dachte ich, „schön ist sie, sehr schön, ein herrliches Weib. — Aber nein — — sie gehörte zu unseren erbittertsten Feinden." Ich blieb kalt wie ein Kiesel am Bach.

Allmählich wurde es unter der animierten Unterhaltung meiner überaus freundlichen Wirte Nacht. Ich zog die Uhr. Halb zehn. Da war es wohl Zeit, sich niederzulegen, zum erstenmal nach langen Wochen in ein weiches, molliges, kuscheliges Bett.

Der Hausherr, der mich trotz meines höflich entschiedenen Ablehnens dennoch reichlich mit dem schweren Weine zu traktieren versucht hatte, schien auch gar nichts dagegen zu haben, als ich ihm eröffnete, ich wünschte mich nun auf mein Zimmer zu begeben.

Da war es aber die junge Frau, die mich ganz entschieden bat, ihnen doch noch ein Stündchen länger die Ehre zu geben. Sie tat das in so rührender Anmut, daß ich mich durch sie bereden ließ. Und so blieb ich denn noch, mir innerlich Vorwürfe machend, daß ich mich von der liebreizenden Französin, meiner Erbfeindin, so beherrschen ließ.

Die Unterhaltung war bald wieder im Fluß, und während der Mann, der nun wieder den höflichsten aller Wirte spielte, abermals mit dem Weine nicht kargte, war die Frau sichtlich bemüht, ihn davon abzuhalten, mir zu viel zu verabreichen. Das fiel mir auf. Doch glaubte ich, sie täte dies am Ende aus Besorgnis, daß mir der starke Alkohol etwas schaden könne. Das sprach doch eigentlich sehr zu ihren Gunsten.

Als dann der Zeiger meiner richtiggehenden Taschenuhr auf die elfte Nachtstunde deutete, erhob ich mich, um jetzt aber ganz energisch meinem ermüdeten Körper die Ruhe zu gönnen, deren er so dringend bedurfte. Doch merkwürdig, war es der Wein, der meine Lebensgeister neu erstarken ließ, oder war es die lang entbehrte, ungewohnte Unterhaltung, die mich derart gefesselt hatte, kurz, ich verspürte gar nicht mehr solche Müdigkeit, als vorher. Im Gegenteil fühlte ich mich völlig gekräftigt durch die nahrhaften Speisen, die ich heute nun in großen Quantitäten hatte zu mir nehmen können.

„Noch eine halbe Stunde, Monsieur," bat mich die junge Frau, indem sie zu mir herantrat und ihre Hand vertraulich auf meinen Arm legte. „Nur noch eine halbe Stunde!" Und dabei sah sie mich mit ihren großen, dunkeln Augen so flehend an, daß ich kaum glaubte, ihr in entschiedenem Tone antworten zu können: „Non, madame, so gerne ich es auch täte. Morgen geht's wieder weiter in Schlacht und Kampf, ich bedarf daher notwendig der Ruhe."

„Nicht noch eine Viertelstunde, Monsieur?" schmeichelte sie von neuem, während ich zu bemerken wähnte, daß der Mann ihr insgeheim unwillige Zeichen machte. Sie ließ sich jedoch dadurch nicht aufhalten und fuhr fort, mich förmlich zu bestürmen, doch noch zu bleiben. Aber ihr bestrickender Reiz hatte keine Macht mehr über meine soldatische Energie. Ich bedankte mich bei dem Hausherrn rasch für seine freundliche Aufmerksamkeit und reichte dann auch der hübschen Sirene die Hand, die mich wohl am liebsten die ganze Nacht in ihren Netzen gehalten hätte. Ich sagte ihr einige Artigkeiten und wünschte ihr eine gesegnete Nachtruhe. Sie erwiderte meine Wünsche mit aufrichtiger Wärme, die ich jedoch für etwas kokett erheuchelt hielt, und sah mich dabei so sonderbar an. „Komödie," dachte ich, „alles Komödie."

Ich hatte ja gar keine Ahnung, was für ein prächtiges Herz in der Brust dieses Weibes schlug, das die Greuel des Krieges verabscheute, das, selbst ungeliebt, sich so sehr nach zärtlicher Liebe sehnte, dem die Gastfreundschaft heilig war, die so oft in diesem erbitterten Ringen der Völker widerrechtlich mit Füßen getreten wurde.

Sinnend stieg ich zum ersten Stockwerke empor, wo das mir angewiesene Zimmer lag. Der Hausherr begleitete mich selbst, höflich leuchtend, jedoch auffallend eilig hinauf und wünschte mir an der Tür noch einmal eine geruhsame Nacht. Dann war ich allein — in Feindesland zwar, aber doch in einem geschlossenen Raum, in einem Zimmer mit einem sauberen Bett. Ah, das wollte ich nun auskosten!

Ich streckte und reckte vergnügt die Glieder, nachdem ich meinen Uniformrock abgelegt hatte. Dann entledigte ich mich meiner schweren Reiterstiefel mit den leise klirrenden Sporen und öffnete die Tür, um diese hinauszustellen, wo sie mein Bursche, der in einem freundlichen Dachstübchen schon lange den Schlaf des Gerechten schnarchte, finden mußte.

Leise, um die vielleicht schon schlafenden anderen Hausbewohner nicht zu stören, öffnete ich die Tür ein wenig und schlüpfte hinaus. Der Hausflur, der vorher durch eine kleine Petroleumlampe spärlich erleuchtet war, lag jetzt in tiefer Dunkelheit vor mir. Das war ja aber ganz natürlich, und doch kam mir ein unbehaglicher Gedanke, als ich so in das schwarze Düster hineinstarrte.

Plötzlich vernahm ich ein leises Rascheln, das aus einer entfernten Ecke des Hausflurs hervor an mein Ohr schlug. Alle Wetter, sollte — Ich lauschte einen Augenblick und tastete nach dem Revolver in der Tasche meines Beinkleides. Jetzt im Kriege in Feindesland war jedes auch noch so geringfügige, verdächtig erscheinende Zeichen doppelt zu beachten. Das wußte ich aus Erfahrung.

Das Geräusch kam rasch näher. Es klang aber nicht wie das Klirren der Waffen eines Franktireurs, sondern wie das diskrete Rascheln von weichen Frauengewändern. Schon öffnete ich den Mund, um in dröhnendem Kommandoton zu rufen: „Halt, wer da!", als eine unterdrückte Stimme neben meinem Ohre leise zu flüstern begann. — „Still, Monsieur, bei allen Heiligen, still," raunte mir diese Stimme zu, und ich wußte nun, daß es Madame Blanche war, welche mich zu so nächtlicher Stunde besuchte. „Schlafen Sie nicht, Monsieur Allemand," fuhr sie mit erregter Stimme fort. „Wachen Sie, denn es droht — —"

In diesem Moment wurde ihre Rede durch das leise Knarren einer Tür in dem Erdgeschoß unterbrochen.

„Mon Dieu, er kommt!" Mit diesem leisen Ausruf huschte sie leichtfüßig davon.

Ich wartete noch einen Augenblick und starrte in die Dunkelheit hinaus, konnte aber weder etwas sehen, noch hören. Dann zog ich mich vorsichtig in mein Zimmer zurück, schloß leise die Tür und schob den Riegel vor. Hierauf ließ ich mich an dem kleinen, mitten in dem höchst wohnlich eingerichteten und mit Teppichen belegten Raum stehenden Tisch vor der brennenden Lampe nieder und stützte sinnend das Haupt in die Hand.

Die sich widersprechendsten Gedanken durchkreuzten mein Hirn, die widerstreitendsten Gefühle bewegten mein Herz. Was hatte das alles zu bedeuten? Ich wurde aus dem Charakter dieses schönen Weibes nicht klug, nur eins wußte ich — oder ich ahnte es vielmehr —, daß ein Verhängnis herannahte, das mich verderben sollte. „Ihnen droht — —" Das waren ihre letzten Worte gewesen. Und was anderes sollte mir drohen, als Gefahr? Aber welche Gefahr? Wahrscheinlich war hier Verrat im Spiel.

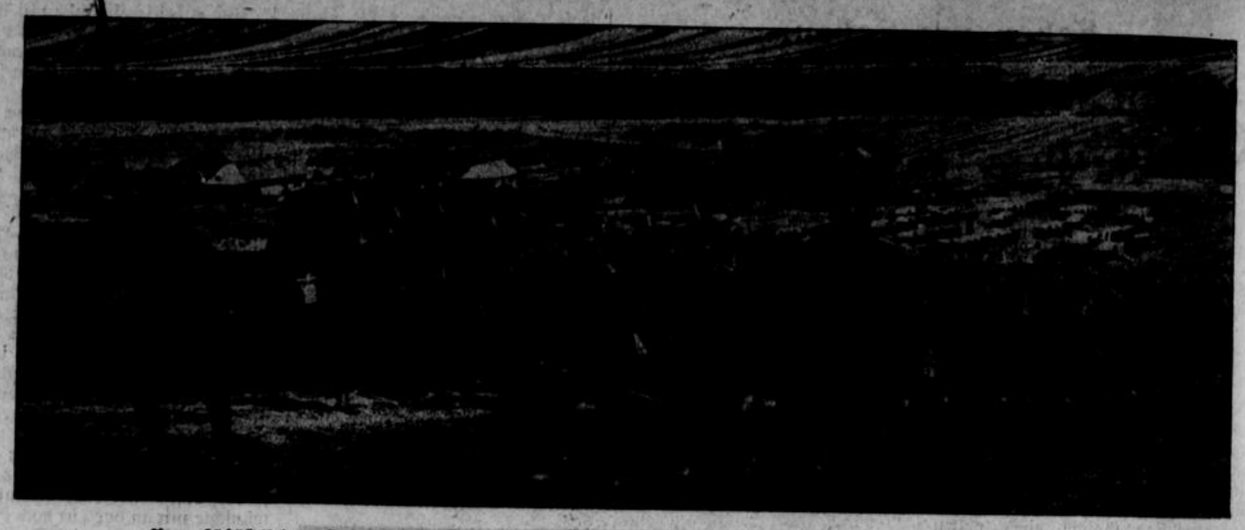
Mir begannen jetzt die Vorgänge des vergangenen Abends und das Verhalten meines Wirtes und seiner Frau schon etwas verständlicher zu werden. Ich erinnerte mich an die heimlichen, unwilligen Winke, die der Mann seiner Frau stets gab, wenn diese mich in so auffällig dringender Weise davon abhalten wollte, mein Zimmer und die mir so nötige Ruhe aufzusuchen. Und dann das immerwährende, übertrieben höfliche Anbieten von schwerem Wein von seiten des Mannes, das die Frau jedesmal zu verhüten suchte. Das alles gab mir zu denken. Ich

Aufblick.

O Gott, stärk unser aller Blut
Zu heldischem Entsagen;
Weck alle Kraft, die in uns ruht,
Das Aeußerste zu wagen!

Laß Deutschlands Flotte, Deutschlands Heer
Siegreich dem Feind begegnen! —
Ein solches Volk zu Land und Meer
Wird unser Herrgott segnen.

Ernst Luther.



Vom südöstlichen Kriegsschauplatz: Deutsche Infanterie auf dem Vormarsche im Laborczatale.



Vom südöstlichen Kriegsschauplatz:
Rastende österreichische Trainkolonne mit Zugochsen, die in den Karpathen sehr gute Dienste geleistet haben.
(Phot.: Hans Drücke.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Ein Maschinengewehr auf einem Baume vor der Torettohöhe.
(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Partie aus dem Argonner Wald, wo durch das Artilleriefeuer bei allen Bäumen die Kronen weggeschossen wurden.
(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)

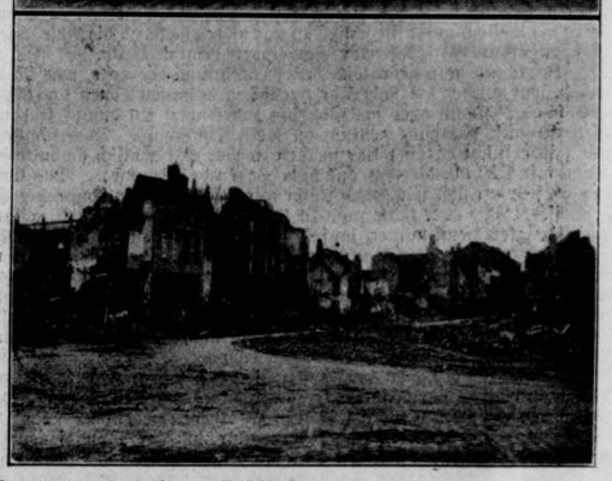


Vom östlichen Kriegsschauplatz: Der König von Sachsen bei Hindenburg.
1 König Friedrich August. 2 Generalfeldmarschall Hindenburg. 3 Generalleutnant Ludendorff.









Vom westlichen Kriegsschauplatz: Dixmuiden vor und nach der Beschießung.
Der Fischmarkt. (Phot.: Presse-Photo-Vertrieb, Berlin.) **Die Noordstraat.**

machte mir nun fast Vorwürfe, daß ich die Frau, die mir offenbar freundlich gesinnt war, für eine Sirene, für eine listige Circe gehalten hatte, die mich in ihre Netze ziehen und mich verderben wollte. Der Mann dagegen, in dem ich einen ehrenwerten Charakter zu erblicken glaubte, war offenbar ein Schurke.

Nun, es würde sich ja alles zeigen. Auf jeden Fall sollte man mich nicht unvorbereitet überraschen, dafür wollte ich jetzt schon sorgen. Zu ändern vermochte ich an meiner gegenwärtigen Lage doch nichts mehr. Allerdings hätte ich das Haus verlassen und ein anderes Quartier aufsuchen können, doch das dünkte mir als eines deutschen Kriegers unwürdig. Fliehen — der Gefahr aus dem Wege gehen — nein, das wollte ich nicht, das konnte ich schon aus dem Grunde nicht, weil ich darauf brannte zu erfahren, was man gegen mich eigentlich im Schilde führte, um die Uebeltäter auf frischer Tat zu ertappen und gebührend zu bestrafen.

So beschloß ich denn, vor allem zu wachen. — Da ich jedoch den Anschein erwecken mußte, als ob ich mich zur Ruhe begeben hätte, um dadurch die Feinde zu täuschen, legte ich mich mit all meinen Kleidern in das Bett.

„Verflixt," wetterte ich leise, verdrießlich vor mich hin. Doch mußte ich im nächsten Augenblick selber über meine Lage lächeln. Jetzt hatte ich zum erstenmal nach Wochen ein anständiges Lager, und nun durfte ich mich nicht einmal der schweren Kleider entledigen und mich rückhaltlos Gott Morpheus in die Arme werfen. Aber daran war nun nichts mehr zu ändern.

Meinen Revolver hatte ich geladen, aber noch gesichert in die Tasche geschoben, ebenso hatte ich die elektrische Taschenlaterne zur Hand. Den Degen, der mir doch nichts nützen konnte, hatte ich auf dem Stuhle am Bett liegen gelassen.

Nach diesen sorgfältigen Vorbereitungen löschte ich das Licht und legte wenigstens mein müdes Haupt auf das mollige Polster des Kissens nieder. Ich brauchte mir gar keine sonderliche Mühe zu geben, nicht einzuschlafen; die leicht erklärliche Erregung, die sich meiner Sinne bemächtigt hatte, sorgte schon dafür, daß ich wach blieb.

So lauschte ich angestrengt in die Nacht hinaus. Denn ohne Geräusch zu verursachen, konnte man unmöglich in mein Zimmer eindringen, ohne Geräusch würde auch sicherlich sonst draußen nichts passieren, das mich etwas angehen konnte.

Dumpf ertönten von dem nahen Kirchturm zwei hallende Schläge durch die schweigende Nacht. Aha, halb zwölf! Na, noch dreißig Minuten bis zur Geisterstunde. Vielleicht kam da ein erwünschter Spuk, der mir auf meinem langweiligen Posten Zerstreuung bringen würde. Aber bald schlug es drei Viertel und dann mit zwölf vollen Tönen die mitternächtliche Stunde. — Nichts geschah, kein Geist erschien, um sich meiner zu erbarmen . . .

Ich lächelte jetzt fast schon über meine Besorgnis und glaubte, daß meine lebhafte Phantasie mir am Abend zuvor einen bösen Streich gespielt hätte. Allerdings, die Warnung der Frau! — Nun, das konnte ja auch nur den Zweck haben, sich bei mir etwas interessant zu machen.

Schon beschloß ich, mich nun endgültig dem Schlafe hinzugeben, doch behielt merkwürdigerweise trotzdem eine laute, warnende Stimme in meinem Innern die Oberhand, und so wachte ich weiter, der Dinge harrend, die da kommen sollten. — —

Es war nun ein Viertel nach zwölf. Ich hörte die Uhr draußen genau schlagen. Dann schlug sie halb. Gähnend reckte ich die Arme in die Höhe. — Da stutzte ich plötzlich. — Klick! — Wahrhaftig, das war ein Ton in meiner nächsten Nähe gewesen, nur war es mir unerklärlich, woher er eigentlich gekommen. Ich lauschte. — Doch der verdächtige Ton wiederholte sich nicht mehr. Ich mußte mich wohl geirrt haben. Oder sollte doch — —? Die Warnung der schönen Frau — hm —!

Ich kam auf einen ganz vortrefflichen Gedanken, den etwa nahenden Feind über meinen Zustand des Wachens hinwegzutäuschen. Ich begann nämlich laut und regelmäßig zu schnarchen, wie ich es bei meinem biederen Burschen so oft gehört hatte. Zuerst mußte ich mit einem heftigen Lachkitzel kämpfen, doch als ich ihn einmal hinuntergewürgt hatte, ging das Schnarchen flott und lustig vonstatten.

Allerdings war es mir dadurch, daß ich selbst laute Töne ausstieß, nun nicht mehr möglich, von außen an mein Ohr schlagende Geräusche sicher aufzufangen. Daher verminderte ich die Qualität meines Schnarchens bei weitem und pfiff schließlich nur noch leise durch die Nase, wie ich es schon öfters bei schlafenden Kameraden bemerkt hatte.

Ich konnte nun bedeutend besser hören, und das erste, was ich vernahm, war wieder die nahe Uhr, welche in dumpfen Tönen drei Viertel eins schlug. Dann aber fiel mir zum zweitenmal ein dumpf kratzendes Geräusch auf, das ganz deutlich an mein Ohr schlug. Doch konnte ich mir wieder nicht darüber klar werden, woher es eigentlich stammte. Es schien mir fast, als käme es aus dem Boden des Zimmers. Das konnte ja auch sehr möglich sein, denn unter mir befand sich ein Raum des Erdgeschosses. Was aber hatte man zu so später Stunde dort noch zu tun?! Angestrengter, denn vorher, lauschte ich von neuem in die Nacht hinaus.

Und wirklich, lauter und lauter wurde das Geräusch, näher und näher kamen die unerklärlichen Töne, bis ich endlich fest davon überzeugt war, daß sie aus der Tiefe zu mir heraufdrangen. Und zwar ertönten sie jetzt in der Ecke, wo ein kleiner Schreibsekretär stand. Vor demselben befand sich zurzeit kein Stuhl — ich weiß nicht warum —, sondern es lag nur ein kleiner viereckiger Teppich davor.

Ich hatte die Läden am Fenster nicht geschlossen. Das konnte nicht auffallen, weil es gar viele Leute gibt, die dies unterlassen, zumal wenn sie sich am anderen Morgen sehr früh zu erheben gedenken.

Draußen war der Himmel sternenklar und der Mond schien hell, so daß ein breiter, silberner Streifen eines magischen Lichtes zu den nicht sehr großen Scheiben des Fensters herein in das Zimmer drang und gerade diesen Teppich vor dem Schreibtisch beleuchtete. Ich konnte denselben, ruhig im Bette liegend, ganz deutlich erkennen. Es war ein einfacher, ganz gewöhnlicher Teppich mit gelben Zeichnungen auf tiefblauem Grunde. Das Merkwürdige aber an diesem Teppich war der Umstand, daß derselbe sich jetzt, als gerade meine Blicke darauf fielen, zu bewegen begann. Er hob sich langsam, aber stetig, leise — ganz leise und geräuschlos. Und nun klappte er, leicht aufschlagend, ganz zurück. Unter einer kleinen Falltür, die sich in ihrer ganzen Ausdehnung aufgetan hatte, klaffte ein viereckiges, dunkles Loch im Boden des Zimmers.

(Schluß folgt.)

Der Torpedo.

Von O. Nautilus-Bremerhaven.

(Nachdruck verboten.)

Die Unterseewaffe hat seit dem Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 eine hervorragendere Rolle gespielt. Sie war es, welche die französische Marine 1870 von jedem Landungsversuch an der deutschen Küste und an den Hafenstädten zurückschreckte, weil die Franzosen wohl wußten, daß die Hafeneingänge mit Torpedos gespickt waren.

Dennoch ist besonders in den letzten Jahrzehnten über den Wert der Torpedos und über Torpedoboote viel gestritten worden. Während die einen den Torpedo für die schrecklichste Unterseevernichtungswaffe ansehen und seinen Wert nicht hoch genug einschätzen können, behaupten andere, daß die Torpedoboote und Torpedos nur selten die Möglichkeit haben, in Anwendung zu kommen, daß ihre Treffsicherheit gering ist, und daß die Kosten der Herstellung dieser Waffe in keinem Verhältnis zu ihrer Leistung stehen.

Die zuletzt angeführten Ansichten sind irrig. Das hat nicht nur der Russisch-Japanische Krieg bewiesen, sondern auch der gegenwärtige Krieg. Die deutschen Unterseeboote haben schon jetzt den Engländern, Russen und Japanern gezeigt, welche furchtbare Waffe sie sind.

Zuerst hat der Amerikaner Fulton 1797 Torpedos hergestellt, um englische Kriegsschiffe von der französischen Küste abzuwehren. Auch in den nordamerikanischen Befreiungskriegen wurden Torpedos verwendet; sie waren in der damaligen Gestalt eigentlich nichts anderes, als die heutigen Seeminen, nur mit dem Unterschiede, daß sie nicht so vollkommen eingerichtet waren, wie diese heute es sind. Daher konnten sie auch keine Angriffs-, sondern immer nur eine Verteidigungswaffe bilden und nur zur Sperrung von Flußmündungen und Hafeneingängen verwendet werden. Dagegen ist der Torpedo in seiner heutigen Gestalt die furchtbarste Angriffswaffe, die man sich denken kann. Der jetzige Torpedo ist ein Geschoß, das aus einem Ziel- oder Lancierrohr von einem Schiff auf ein anderes ausgestoßen wird und sich nun durch eigene Kraft im Wasser fortbewegt. Wenn es die Wand des feindlichen Schiffes trifft, dann wird sein aus Sprengstoffen bestehender Inhalt durch eine mechanische Vorrichtung zur Entzündung gebracht.

Die ersten derartigen Torpedos mit Selbstbewegung sind etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts hergestellt worden, und ihre anfänglichen Unvollkommenheiten sind im Laufe der folgenden Zeit immer mehr beseitigt.

Genau genommen ist der Torpedo in seiner heutigen Gestalt selber ein kleines Unterseeboot, das doch nur eine kleine Strecke durchfahren kann, während ein Unterseeboot einen großen Wirkungskreis hat.

Es gibt natürlich verschiedene Arten von Torpedos; sie haben ihre Namen nach ihren Erfindern oder Herstellern. Wir wollen versuchen, den Whiteheadschen, von einer berühmten Firma in Berlin verbesserten Torpedo zu beschreiben, soweit dies im Interesse des Vaterlandes erlaubt ist.

Das Geschoß wird entweder durch Explosionsgase oder durch zusammengepreßte Luft aus dem Lancierrohr ausgetrieben. Die kleine, sich im Torpedo befindende Maschine, welche seine Fortbewegung besorgt, wird ebenfalls durch Preßluft getrieben.

Während die Torpedos der älteren Systeme nur eine Strecke von etwa 600 Meter in ungefähr 40 Sekunden zurücklegen konnten, hat der moderne Torpedo eine ganz bedeutend größere Laufstrecke und Geschwindigkeit.

Der Whiteheadsche, aus Stahl gefertigte Torpedo muß nach jeder Benutzung bei blinden Manöverschüssen oder auch sonst nach längerem Liegen peinlich genau gesäubert werden; das ist bei dem verbesserten deutschen nicht nötig. Er ist jeden Augenblick verwendungsbereit.

Sehr wichtig ist auch die Versenkungsvorrichtung des Torpedos. Nicht jeder Torpedo nämlich wird im Kriege das feindliche Schiff erreichen. Wenn nun die Preßluft in der Selbstbewegungsmaschine verbraucht ist, wird der Torpedo zunächst in der ihm eingestellten Wassertiefe stehenbleiben; dadurch aber, daß er von den Wasserströmungen fortgetrieben wird, kann es leicht geschehen, daß er selbst die Schiffe des eigenen Heeres berührt, explodiert und diese zum Sinken bringt; darum besitzt jeder Torpedo ein einstellbares Zählwerk, das seine Laufweite regelt und das wir heute nicht näher beschreiben dürfen. Bei sogenannten „blinden" Torpedos, die nur zu Schießübungen verwendet werden, ist das nicht nötig; denn sie sollen ja wieder aufgefangen werden; kostet doch ein Torpedo 8500 bis 25 000 Mark, je nach Größe.

Kurz erwähnen möchten wir noch, daß es auch Torpedos gibt, die über Wasser abgeschossen werden können; dazu bedarf es dann noch weiterer mechanischer Einrichtungen im Torpedo selbst, von deren Beschreibung wir hier absehen.

Bei den Lancierrohren unterscheidet man im allgemeinen folgende Arten: Unterwasser-Breitseitrohre, Unterwasser-Bugrohre und Unter-

wasser-Heckrohre, je nachdem die Rohre an den Breitseiten, dem Bug oder dem Heck angebracht sind.

Da wir ja von fremden Torpedos sprechen, dürfen wir einige Mitteilungen auch über die Gesamtanordnung machen.

Ein Torpedo besteht aus drei Hauptteilen, von denen der vorderste der Kopf genannt wird. In ihm ist die Sprengmasse enthalten, nämlich nasse gepreßte Schießbaumwolle oder andere leicht explodierende Stoffe. Vor der Sprengladung an der Spitze des Kopfes sitzt die sogenannte Pistole; das ist ein Schlagbolzen, der die Sprengmasse zur Entzündung bringt. Hinter dem Kopfe sitzt eine Zwischenabteilung, die den Tiefeneinstellungsapparat enthält. Die große Mittelabteilung des Torpedos enthält die Preßluft, die den im Hinterende sitzenden Motor treibt. Darum bezeichnet man den Mittelteil auch als „Windkessel". Die Spannung der darin befindlichen Preßluft ist sehr groß. Die Füllung erfolgt erst kurz vor dem Gebrauch durch Luftkompressionsmaschinen.

Das hinter dem Luftkessel sitzende Schwanzstück des Torpedos, also der dritte und letzte Teil, enthält, wie schon gesagt, den Bewegungsmotor. Auch die nähere Beschreibung dieses ungeheuer wichtigen Apparates müssen wir uns aus naheliegenden Gründen versagen.

Am Ende des Kopfes befindet sich dann noch die Schwimmkammer, der „Tiefeneinstellungsapparat".

Der die Bewegung verursachende Motor muß eine sehr bedeutende Kraft entwickeln. Man sollte kaum glauben, daß sich in dem doch verhältnismäßig sehr kleinen Torpedokörper eine dreizylinderige Maschine befindet, die 75 bis 150 Pferdekräfte entwickelt.

Die Geschwindigkeit des Torpedos läßt sich in gewissen Grenzen ändern, indem man die Zuströmungsöffnung zwischen Windkessel und Maschine enger oder weiter einstellt.

Je stärker die Sprengwirkung sein soll, um so größer muß die Füllung und daher wieder der Torpedo selbst sein. Allgemein werden Torpedos von 35, 40 und 45 Zentimeter Durchmesser bei einer Länge von 5 bis 7 Meter gebaut; aber auch schon solche von 53 Zentimeter.

Ein einziger Volltreffer einer solchen Höllenmaschine kann auch ein Ueberdreadnought glatt zum Sinken bringen. m.

Allerlei.

Von den Kriegsschauplätzen.

Das erste unserer Bilder führt uns auf den südöstlichen Kriegsschauplatz, auf die von den deutschen Pionieren neuerrichtete Dunajec-Brücke in Neu-Sandec, die uns das sichere und schnelle Arbeiten der deutschen Pioniere veranschaulicht. Auch die beiden folgenden Bilder führen uns nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz. Die Ströme der Waldkarpathen, in deren Ursprungsgegenden die heftigsten Kämpfe der riesenhaften Karpathenschlacht getobt haben, waren bis dahin in Deutschland recht wenig bekannt. Zu diesen Strömen gehört u. a. die Laborcza. Laborcza, auch der Laborcz genannt, kommt von dem etwa 575 Meter hohen Czeremchasattel, der gleichfalls als Kampfplatz häufig erwähnt worden ist, und vereinigt sich mit mehreren anderen Wasserläufen (der Ondawa, der Topla, dem Ung und der Latorcza) zum Bodrog, einem rechten Nebenfluß der Theiß. Alle diese Flußtäler waren heiß umstritten, besonders das Laborczagebiet mit dem Lupkower Paß. In den Karpathen haben die Zugochsen sehr gute Dienste geleistet. Unsere beiden nächsten Bilder, die uns auf den westlichen Kriegsschauplatz führen, zeigen uns ein Maschinengewehr auf einem Baum vor der Lorettohöhe und eine Partie aus dem Argonner Wald, wo durch das Artilleriefeuer bei allen Bäumen die Kronen weggeschossen wurden. Besonderem Interesse wird das Bild begegnen, das König Friedrich von Sachsen bei Hindenburg und seinem Generalstabschef Generalleutnant Ludendorff zeigt. Ein Bild von der vernichtenden Wirkung des Krieges gibt uns die Gegenüberstellung von zwei Partien aus dem architektonisch prachtvollen Dixmuiden vor und nach der Beschießung. Das erste deutsche Kriegerdenkmal auf russischem Boden dürfte in Kibarty entstanden sein. An einem hübschen Plätzchen, mit einer Baumgruppe im Hintergrund, erhebt sich dort ein Denkmal, das von deutschen Soldaten unter Leitung und nach Entwürfen des Oberleutnants Scheuch den hier gefallenen Kameraden errichtet ist. Am Kopfende einer geschmackvollen gärtnerischen Anlage steht auf einem niedrigen Postament eine Säule, die von einem großen, nach Osten schauenden Adler mit ausgebreiteten Flügeln gekrönt ist. Die Säule trägt an ihrer Frontseite ein Schild, das, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, die Inschrift zeigt: „Den in den Kämpfen um Eydtkuhnen, Kibarty und Wirballen gefallenen Kameraden." Zu Füßen des Denkmals findet sich, in Rasenstücken ausgelegt, eine Nachbildung des Eisernen Kreuzes, und davor, ebenfalls durch Rasenstücke hergestellt, sieht man die Jahreszahlen 1914—1915.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Sachrätsel.

Er war mit dreißig Jahren schon
Ein Mörder ohnegleichen;
Er schleppte als Trophä'n davon
Viel Tausende von Leichen.

Doch älter ward er selber nicht,
Mußt's mit dem Leben zahlen;
Mit Jubel ward der Bösewicht
Begraben in Westfalen.

Bilderrätsel.



Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Einigkeit macht stark.

Auflösung des Umstellrätsels:

a l l	e s c	h u l	d r ä
c h t	s i c	h a u	f e r
d e n	v o n	g o e	t h e

Alle Schuld rächt sich auf Erden, von Goethe.

Auflösung des Königszuges:
Ob die ganze Welt dich kennt,
Oder bloß dein Nachbar nennt,
Ob du arm bist oder reich,
Ob du rot bist oder bleich;
Jeder Mensch auf Erden
Muß zu Staube werden.

Auflösung des Schieberätsels:
Emilie
Riesa
Bernstein
Leuchtfeuer
Kernobst
Reisschuhe
Haustiere
Schneetreiben
Regenbogen
Heubooden
Preisrätsel
Rittergut
Ein feste Burg ist unser Gott.

Auflösung des Rätsels:
Kellner — Keller.

Auflösung der Scharade:
Lastträger.

Auflösung des Tauschrätsels:
Wiese, Eugen, Ratte, Wagen, Ahorn, Galle, Tasse, Gunst, Eier, Wonne, Ilias, Rote, Nebel, Tuch: Wer wagt, gewinnt.

Auflösung des Vexierbildes:
Bild auf den Kopf stellen; der Uebeltäter steckt zwischen den beiden Bäumen.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(37. Fortsetzung.)

10. Mai: Im Südosten. Die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generaloberſten von Mackensen werfen trotz Heranführung erheblicher Kräfte den Gegner weiter von Stellung zu Stellung zurück und nehmen ihm über 12000 Gefangene nebst vielem Material ab. Die aus Westgalizien und den Karpathen zurückgeschlagene russische 3. Armee, gegen die die Verbündeten vordringen, ist mit der Hauptkraft im Raume um Sanok und Lisko zusammengepreßt. Die verbündeten Armeen haben von Westen den Uebergang über den Wislok erkämpft und von Süden die Linie Dwernik-Baligrod-Bukowsko erreicht. Am nördlichen Flügel der westgalizischen Front erstürmen österreichische Truppen mehrere Orte östlich und nordöstlich Debica. Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80 000 gestiegen. Dazu kommen noch über 20 000 Gefangene, die bei der Verfolgung in den Karpathen eingebracht worden sind. Von der auch jetzt noch nicht zu übersehenden Menge von Kriegsmaterial sind bisher 60 Geschütze und 200 Maschinengewehre gezählt. Die Kämpfe in Südostgalizien dauern noch fort. Durch Gegenangriff wird auf den Höhen nordöstlich von Ottynia eine starke Gruppe des Feindes zurückgeworfen.

Von der Türkei. An der Dardanellenfront bei Ariburun macht der Feind nachts vier verzweifelte Angriffe, wird aber vollständig zurückgeworfen und erleidet sehr schwere Verluste. Im Süden bei Sed ül Bahr macht der Feind vom Meeresufer aus einen Angriff, der erfolglos bleibt.

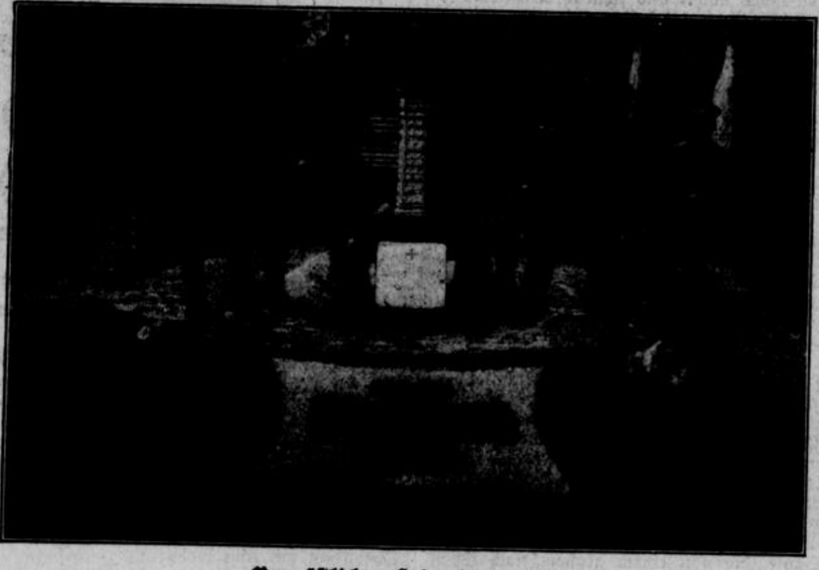
Von der Marine. Durch deutsche Unterseeboote werden der englische Vorpostenfischdampfer „Scottisk Queen" auf der Höhe von Aberdeen

und der englische Handelsdampfer „Queen Wilhelmina" auf der Höhe von Blyth versenkt, während der englische Fischdampfer „Hellenic" auf eine Mine aufläuft und versinkt.

Vom Luftkrieg. Eins der deutschen Luftschiffe belegt den befestigten Ort Southend an der Themsemündung mit einigen Bomben.

11. Mai: Im Westen. Vor Westende wird ein englisches Linienschiff durch das Feuer deutscher Geschütze vertrieben. Nördlich Ypern machen die Deutschen weitere Fortschritte. Südwestlich Lille setzen die Franzosen ihre Angriffe auf die Lorettohöhe und die Orte Ablain und Carency fort. Sämtliche Angriffe werden abgeschlagen. Zwischen Carency und Neuville halten die Franzosen die von ihnen genommenen Gräben noch im Besitz. Der Kampf dauert hier fort. Nordwestlich Berry-au-Bac in den Waldungen südlich Laville-au-Bois stürmen die deutschen Truppen eine aus zwei hintereinander liegenden Linien bestehende Stellung in Breite von 400 Metern. Feindliche Infanterieangriffe westlich Flirey und im Priesterwalde scheitern unter beträchtlichen Verlusten für den Gegner.

Im Südosten. Die Russen versuchen auf der Linie Besko-Brzozow, an dem Stobnica-Brzezanka-Abschnitt und Ropczyce östlich Debica-Szczucin an der Weichsel die Verfolgung der Armeen des Generaloberſten v. Mackensen zum Stehen zu bringen. Diese Absicht scheitert völlig. Gegen Abend werden die russischen Linien an vielen Stellen, insbesondere bei Besko und zwischen Brzozow und Lutcza, durchbrochen, nachdem am Vormittag bereits ein verzweifelter Angriff mehrerer russischer Divisionen von Sanok in Richtung Besko unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert war. Die Verfolgung wird fortgesetzt. In den Kämpfen der letzten zwei Tage haben die österreichisch-ungarischen Truppen die russische Schlachtlinie bei Debnica durchbrochen. Hierdurch werden die südlich der Weichsel kämpfenden starken russischen Kräfte zum schleunigen Rückzug hinter die untere Wislока gezwungen. Dadurch sieht sich der feindliche Südflügel in Russisch-Polen zum Rückzug genötigt. Die stark befestigte Nidafront wird vom Gegner als unhaltbar anerkannt und eilig geräumt. Die aus dem Waldgebirge vordringenden diesseitigen Kolonnen werfen bei Baligrod den starken Gegner und überschreiten mit Vortruppen den San bei Dwornik. Die russische 8. Armee, die im allgemeinen zwischen Lupkow und Uzsok kämpfte, ist nunmehr mit beträchtlichen Teilen ebenfalls in die Niederlage verwickelt. In Südostgalizien gehen die Russen in mehreren Abschnitten zum Angriff über. Ein Vorstoß starker Kräfte nördlich des Pruth auf Czernowitz wird an der Reichsgrenze zurückgeschlagen. Nördlich Horodenka gelingt es feindlichen Abteilungen, am südlichen Dnjestrufer Fuß zu fassen. Der Kampf dauert hier an.



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Das erste deutsche Krieger-Denkmal auf russischem Boden in Kibarty.
(Phot.: Alfred Hirsch, Charlottenburg.)

12. Mai: Im Westen. Oestlich von Ypern nehmen die Deutschen eine wichtige, von schottischen Hochländern verteidigte Höhe. Dünkirchen wird weiter von deutscher Artillerie unter Feuer gehalten. Die zwischen Carency und Neuville (in der Gegend nördlich von Arras) von den Franzosen in den letzten Tagen genommenen Gräben sind noch in ihrem Besitz. Im übrigen sind alle neueren Durchbruchsversuche des Feindes vergeblich. Sämtliche Vorstöße brechen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen. Ein Versuch des Gegners, den Hartmannsweilerkopf wieder zu entreißen, scheitert. Nach starker Artillerievorbereitung bringen französische Alpenjäger hier zwar in das deutsche, auf der Kuppe gelegene Blockhaus ein, sie werden aber sofort wieder hinausgeworfen.

Im Osten. Bei Szawle ist ein noch unentschiedenes Gefecht im Gange. An der Bzura wird ein russisches Bataillon, das einen Versuch zum Ueberschreiten des Flusses macht, vernichtet.

Im Südosten. Die Verfolgung der Russen zwischen den Karpathen und der Weichsel bleibt in vollem Zuge und die Niederlage der russischen 3. und 8. Armee vergrößert sich von Tag zu Tag. So nimmt ein Bataillon des 4. Garderegiments zu Fuß allein 14 Offiziere (darunter 1 Oberst) und 4500 Mann gefangen und erbeutet 4 Geschütze, eine bespannte Maschinengewehrkompagnie und einen Bagagezug. — In regellosen Kolonnen, teils in Auflösung, fluten die russischen Truppen und Trains dieser Armeen in den Richtungen auf Jaroslaw, Przemysl und Chyrow zurück. Die siegreichen Truppen überschreiten in weiterer Verfolgung die untere Wislока und erobern Rzeszow. Dynow, Sanok und Lisko sind im Besitz der verbündeten Truppen. Durch den bisherigen außerordentlichen Erfolg in West- und Mittelgalizien beginnt nun auch die russische Karpathenfront östlich des Uzsokerpasses zu wanken. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sind nun auch hier auf der ganzen Front im Angriff, der Feind im Raume bei Turka, im Orawa- und Oportale im Rückzug. Ebenso werfen die beiderseits des Stryi kämpfenden Truppen den Feind aus seinen Stellungen. — In Südostgalizien stoßen starke russische Kräfte über den Dnjestr in Richtung auf Horodenka vor. Zaleszyki wird von den österreichisch-ungarischen Truppen geräumt. Die Kämpfe dauern fort.

Von der Türkei. Da die feindlichen Angriffe vom Land gestern unter größten Verlusten zusammengebrochen waren, unternahm der Feind heute auch vom Lande her keine ernsthafte Aktion. Gestern morgen näherte sich die russische Flotte, bestehend aus 5 Schlachtschiffen, 2 Kreuzern und 12 Torpedobootszerstörern sowie einigen Transportschiffen, dem Eingang der Meerenge des Bosporus. Der türkische Panzerkreuzer „Sultan Jawus Selim" eröffnete ein heftiges Feuer gegen diese Schiffe, worauf die feindliche Flotte eilend in Unordnung auf Sewastopol entfloh. Das führende russische Schlachtschiff wurde schwer beschädigt.

13. Mai: Im Westen. Oestlich Ypern nehmen die Deutschen einen weiteren feindlichen Stützpunkt. Am Nachmittag werden starke französische Angriffe gegen die deutsche Front Ablain-Neuville unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen. Das infolge des Festsetzens der Franzosen in den deutschen vorderen Gräben zwischen Neuville und Carency zum größten Teil umfaßte Dorf Carency sowie der Westteil von Ablain werden jedoch nachts geräumt, wobei eine Anzahl deutscher Soldaten und Material verloren geht. Französische Versuche, das von den Deutschen nordwestlich Berry-au-Bac in den Waldungen südlich Ville-au-Bois genommene Grabenstück wieder zu gewinnen, bleiben erfolglos. Nach starker Artillerievorbereitung greift der Feind abends die deutschen Stellungen zwischen Maas und Mosel bei Croi des Carmes an. Es gelingt ihm, in einer Breite von 150 bis 200 Metern in die deutschen vordersten Gräben einzudringen. In erbitterten Nahkämpfen werden diese Stellungen jedoch wieder von den Franzosen gesäubert. Zwei französische Blockhäuser auf dem Westhange des Hartmannsweilerkopfes werden von der deutschen Artillerie zusammengeschossen.

Im Osten. Der Kampf bei Szawle steht noch an.

Im Südosten. Die Heeresgruppe des Generaloberſten v. Mackensen erreicht in der Verfolgung die Gegend von Dubiecko am San—Lancut (am unteren Wislok) — Kolbuszowa (nordöstlich Debica). Unter der Einwirkung dieses Vordringens weichen die Russen aus ihren Stellungen nördlich der Weichsel. Dort gelangen die Truppen des Generaloberſten v. Woyrsch, dem Feinde dichtauf folgend, bis in die Gegend südlich und nordwestlich Kielce. In den Karpathen erkämpfen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen unter General v. Linsingen die Höhen östlich des oberen Stryj. Sie nehmen dabei 3650 Mann gefangen und erbeuten 6 Maschinengewehre. Die Siegesbeute aus der Schlacht bei Gorlice und Tarnow und den anschließenden Verfolgungskämpfen beläuft sich bis jetzt auf 103 500 Gefangene, 69 Geschütze und 250 Maschinengewehre, die mit stürmender Hand erobert worden sind. Hierin ist die Ausbeute der in den Karpathen und nördlich der Weichsel kämpfenden verbündeten Truppen nicht inbegriffen, die sich weit über 40 000 Gefangene beläuft. In Südostgalizien greifen starke feindliche Truppen über Horodenka die österreichischen Stellungen an.

Von der Türkei. An der Dardanellenfront ereignet sich zu Lande nichts Wichtiges. Vormittags greift ein Teil der türkischen Flotte ein englisches Panzerschiff an, das sich in der Nähe des Hafens von Morto beim Eingang der Dardanellen befindet. Das Panzerschiff wurde an drei Stellen von Schüssen getroffen und sank sofort. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ereignet sich nichts Wesentliches. Ferner wird gemeldet, daß ein türkisches Kriegsschiff die Besatzung des australischen Unterseebootes „AB 2", das versenkt wurde, gefangen genommen habe.

14. Mai: Im Westen. Starke englische Angriffe gegen die deutsche vor Ypern neu gewonnene Front scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. An der Straße Menin-Ypern gewinnen die Deutschen in Richtung Hooge weiter Gelände. In der Gegend südwestlich Lille greift der Feind nach starker Artillerievorbereitung nur an einzelnen Stellen an. Alle Angriffe werden abgewiesen. An der Lorettohöhe und nördlich Arras verläuft der Tag verhältnismäßig ruhig. Ein weiterer Angriffsversuch des Feindes, das nordwestlich Berry-au-Bac gewonnene Grabenstück wieder zu entreißen, scheitert abermals. Zwischen Maas und Mosel bricht ein feindlicher Vorstoß im Priesterwald vor den deutschen Stellungen im Feuer zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr 69 — Samstag, den 12. Juni 1915. — 31. Jahrgang

Politische Rundschau.

⊙ **Die Vergeltungsmaßnahmen unserer Regierung wegen der schmählichen Behandlung deutscher Kriegsgefangener** werden nicht verfehlt haben, im feindlichen Auslande tiefen Eindruck zu machen. Die Leiden der gefangenen Deutschen in Afrika stellen wirklich das Widerlichste dar, was man sich denken kann; man fühlt sich um Jahrhunderte bis in die Zeit der grausamsten Folterqualen zurückversetzt, wenn man von der haarsträubenden Behandlungsweise tapferer deutscher Soldaten hört, die nach ehrlicher Pflichterfüllung dem Feinde in die Hände gefallen sind. Was soll man dazu sagen, wenn einem in Marokko internierten deutschen Arzt auf seine vier Gesuche hin, seiner Praxis im Gefangenenlager nachgehen zu dürfen, nachdem dieses Gesuch dreimal mit der Bemerkung „unverschämt“ zurückgegeben war, zur Strafe auferlegt wurde, 14 Tage lang die Aborte des Gefangenenlagers auszuleeren, da diese Beschäftigung wohl seinem Berufe angemessen wäre!

Die durch glückliche Umstände nach Deutschland gelangten Klagebriefe unserer gefangenen Brüder reißen einem das Herz auf, so viel furchtbare Leiden spiegeln sie wieder. Keine Unterkunft, schlechtes knappes Essen, eine Behandlung, die kein Sträfling schlimmer haben kann! In der Sonnenglut Afrikas müssen unsere Krieger schwere Straßenarbeiten verrichten, kein Tropenhelm schützt sie, kein Moskitonetz gegen die giftigen Insekten! Die Ueberführung einer großen Anzahl gefangener Franzosen in die Moorkulturen Schleswig-Holsteins stellt nur eine milde Gegenmaßnahme der deutschen Regierung dar, weil wir deutschen Barbaren nicht über so raffinierte Foltermittel verfügen wie die edlen Kulturnationen. Nachdem die deutschen Vorhaltungen von Frankreich mit einer höhnischen Note beantwortet wurden und die Leiden unserer gefangenen Landsleute kein Ende fanden, blieb nichts anderes übrig als die Vergeltung. Aber im feindlichen Lager wird gewiß das Gezeter wieder losgehen!

⊙ **Der Kronprinz von Bayern an die Sachsen.** Angesichts der schweren Kämpfe auf der Lorettohöhe im Mai hat Kronprinz Rupprecht von Bayern an den Kommandeur des 2. sächsischen Jägerbataillons Nr. 13 folgendes Handschreiben gerichtet: „Mit von Trauer untermischter Freude vernahm ich die glückliche Tat ihres heldenmütigen Bataillons, das sich durch seine Ausdauer auf der hartumstrittenen Lorettohöhe unvergänglichen Ruhm erwarb, und dem ich meinen Dank und meine vollste Anerkennung ausspreche.“

⊙ **Sitzung des Herrenhauses.** Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet am Montag, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht Vereidigung von Mitgliedern, Wahl einer Sonderkommission zur Vorberatung des Fischereigesetzes und Notvorlagen.

Ausland.

England.

Erregte Sitzungen im englischen Parlament,

das sich sonst als die personifizierte Würde zu geben pflegt, sind jetzt an der Tagesordnung und geben ein Bild der im Volke herrschenden Stimmung. Eine Lappalie war es, derentwegen die jüngsten Stürme ausbrachen. Die Minister hatten, ohne das Parlament zu befragen, beschlossen, ihre Gehälter in eine gemeinsame Kasse zu tun und zu gleichen Teilen unter sich aufzuteilen. Da das aus Angehörigen beider Parteien zusammengewürfelte Ministerium Gegner auf allen Seiten des Hauses hat, so gab diese höchst private Angelegenheit Anlaß zu den denkbar schärfsten Auseinandersetzungen. Von den Ministern, denen höhnisch zugerufen wurde, sie erfüllten mit ihrem Communismus das Gebot der ersten Christenheit und sollten auch das andere Gebot: Liebet euch unter einander! erfüllen, kam man auf den Krieg zu sprechen, wobei von verschiedenen Abgeordneten in die entsetzte Versammlung hineingerufen wurde: Wir gewinnen den Krieg doch nicht. Von anderen Mitgliedern des Hauses wurde auf die steigenden Verluste an Toten und Verwundeten und auf die ausbleibenden Erfolge hingewiesen. Derartige Debatten, die ohne Beispiel sind, bieten ein Spiegelbild der fortschreitenden innerpolitischen Zerrüttung Englands.

Griechenland.

Das Befinden des Griechenkönigs.

Berlin, 10. Juni. (Nicht amtlich.) Die griechische Gesandtschaft teilt mit: Nach dem gestern Mittag ausgegebenen Krankheitsbericht betrug die Temperatur des Königs 37 Grad, der Puls 104, die Atmung 20. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Amerika.

Die amerikanische Note.

Amsterdam, 11. Juni. Aus Newyork wird gedrahtet: Die Note an Deutschland wird heute in Berlin überreicht und ihr Wortlaut morgen den Blättern mitgeteilt werden. Ungeheure Aufregung herrscht wegen Bryans Rücktritt.

Haag, 11. Juni. Bryan erließ, einer Washingtoner Meldung zufolge, eine Erklärung, wonach er Wilson gegenüber in zwei Punkten verschiedener Ansicht gewesen sei. Bryan wünscht, daß wegen der Unterseebootsfrage von einem internationalen Ausschuß eine Untersuchung eingeleitet werden soll. Eine solche Lösung sei wegen der Schiedsgerichtsverträge, die die Vereinigten Staaten, wenn auch nicht mit Deutschland, so doch mit 30 Ländern abgeschlossen haben, möglich. Bryan meint ferner, daß Amerikaner nicht das Recht hätten, nachdem Deutschland seine Warnung erlassen hatte, ihr eigenes Leben durch eine Reise in die Küstengewässer zu gefährden. Das ganze Kabinett unterschrieb Wilsons Auffassung, daß eine schiedsgerichtliche Lösung unmöglich sei, wenn Deutschland nicht vorher die Erklärung abgebe, daß es die willkürliche Zerstörung von Handelsschiffen einstelle.

Der neue amerikanische Vize-Admiral.

Der Befehlshaber der ersten Division der amerikanischen Flotte im Atlantischen Ozean, May, wurde nach einer Reutermeldung zum Vizeadmiral ernannt. Er ist der erste der drei Offiziere, die kürzlich in der amerikanischen Flotte befördert wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

Köln, 10 Juni. (Zweimal zum Tode verurteilt.) Die grauenvollen Taten des Kölner Raubmörders Karl Rein, der kurz nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus wieder einen Mord in Magdeburg beging, indem er eine alte Frau durch Dolchstöße tötete, und schon am nächsten Tage in Köln den städtischen Architekten Butz und dessen Dienstmädchen in seiner Villa ermordete, haben, nachdem kaum acht Tage seit der letzten Mordtat vergangen sind, eine schnelle Justiz gefunden. Das Kölner Kriegsgericht verurteilte den gefährlichen Burschen zweimal zum Tode. In Magdeburg wird er noch besonders abgeurteilt werden.

Kriegsallerlei.

Mit einer Kugel im Herzen am Leben geblieben

ist ein bayrischer Infanterist; ein französisches Geschoß ging ihm aus ziemlicher Nähe in die Brustgegend, so daß er bewußtlos liegen blieb. Durch eine Röntgenaufnahme laut „Frkft. Ztg.“ fand man das Geschoß im Herzschatten liegen. Da ein solcher Befund zunächst unwahrscheinlich erschien und man aus einer einzigen Röntgenaufnahme den Sitz eines Fremdkörpers kaum genau lokalisieren kann, so wurde der Rekonvaleszent wiederholt untersucht. Aber soviel Aufnahmen man auch von allen Seiten machte, alle Bilder zeigten das Geschoß im Herzen, und zwar in der rechten Vorkammer. Man muß sagen, daß der Verletzte ein ungeheures, absonderliches Glück gehabt hat. Die Kugel hat die Lunge durchschlagen, ist an den großen Gefäßen vorbeigeschlüpft, ohne sie zu zermalmen, und hat schließlich die dünne Vorkammerwand des Herzens durchschlagen, ohne zu einer Verblutung zu führen. Der Zustand des Verwundeten ist gut. Beschwerden von seiten des Herzens fehlen. Eine operative Entfernung des Geschosses ist unterlassen worden, da die Operation am Herzen zu gefährlich ist.

Ein weiblicher Schornsteinfeger

versieht im schönen Meran mit Umsicht ihren gefährlichen Posten für den als Standschützen an die Tiroler Grenze gezogenen Vater, der Bezirksschornsteinfeger war. Im enganliegenden „Rußanzug“ sieht man sie in ihrer luftigen Höhe ihr „Amt“ verrichten. Auf der Straße zieht das mutige Mädchen einen Frauenrock über den Rußanzug.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 8 Uhr Frühgottesdienst Pfr. Brasse.
Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst Pfr. Müller. (Frauendienst in Kriegszeit.)
11 Uhr Kindergottesdienst.
12 Uhr Kirchentaufen.

Photographische Anstalt
von
Gebrüder Krampen, Annen
hält sich bestens empfohlen für sämtliche
photogr. Aufnahmen
als
Einzelporträts, Gruppen, Familien
usw. bei tadelloser Ausführung. 2113

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914 von Hans von Hülsen.

20) (Nachdruck verboten.)

Man raffte zusammen, was man der in Hast fassen konnte: ein Brot, den Pelz, das Allernotwendigste — und oft nicht einmal das, denn der Tod stand auf der Schwelle. Die Pferde vor den Wagen, und auf und davon, was die Tiere hergeben können! Hinter den Flüchtigen geht die alte Heimat in Flammen auf: Kosaken an der Arbeit! . . . Man fährt Tag und Nacht, Tag und Nacht, Tag und Nacht, — und am Tage sieht man das nackte Elend des Nächsten — und des Nachts lodert der Himmel von Feuersbrünsten . . . Auf den Landstraßen Wagen hinter Wagen, vollgepackt mit Kindern, Frauen, Alten und Kranken. Nachts rastet man auf freiem Felde, über das der eisige Nachtwind geht. Vieh wird auf zertretenen Feldern vorwärtsgetrieben, dichtgedrängte Schafherden und schwerschreitende Kühe mit strotzenden Eutern, die niemand abmelkt und in denen die Milch verkäst. Ueberall am Wegrand liegen erschöpfte Tiere, — jammervoller Anblick! Aufgedunsene Kadaver verwesen in der sengenden Sonne — ein Hauch von Verwesung schleift über das Land wie der Gifthauch der Pest . . . Oder man kommt durch eine verlassene Stadt, und liegt, völlig ermattet, ein paar Stunden im kühlenden Schatten einer alten Kirche. Dann geht's weiter, weiter, weiter — in endlosem, trübseligem Zuge.

Die Weichsel! Das ist das Ziel. Hinter der Weichsel ist Sicherheit, ist Schutz, ist Rast. Ueber die Weichsel kommen die Russen nicht. O, wär' man erst da! Wär' man erst im Hafen und hätte seine Lieben um sich — dann möge die Heimat lodern und alles, alles, was jahrelanger Fleiß erbaut, in Schutt und Asche sinken! . . . Ein neuer Frühling kommt, in dem es neu grünt und blüht: das ist der feste Glaube. Unterliegen? Deutschland unterliegen? Wer denkt daran? Wer wäre elend genug, daran zu denken? — Niemand. Niemand unter all den Armen, die der Krieg, der grausame, von ihrer angestammten Scholle vertreibt. Niemand von denen, die da, auf die Liebe der Mitmenschen angewiesen, durch das Land ziehen, — niemand zweifelt am Siege der deutschen Sache. Mögen die Frauen klagen, die Kinder jammern! Ein dumpfer Trotz schließt den Männern die Lippen, preßt sie fest aufeinander, und in dem Herzen, das um das Schicksal der geliebten Häupter bangt, ist ein verzehrender Haß, ein brennender Rachedurst. — Heut ziehen sie davon, heut weichen sie der Uebermacht. Aber Gott im Himmel lebt, ein Tag der Vergeltung kommt . . . und dies glaubensstarke Bewußtsein läßt sie tragen, was sonst nicht zu tragen wäre.

* * *

Der Morgen erwachte zaghaft — er stand als mattheller Schein am Osthimmel. Die Sonne konnte sich noch nicht durch den Nebel hindurcharbeiten, der als träge, schwere Masse unbeweglich über dem Haff träumte. Die kleinen, kurzen Wellen schlugen gegen den eisernen Bug des Königsberger Dampfers, der sich schwer stöhnend vorwärts arbeitete.

Oben auf der Kommandobank stand neben dem Kapitän ein Herr in dickem Mantel, die Hände tief in den Taschen vergraben. Der Morgenwind spielte mit seinem mächtigen, ergrauten Vollbarte. Seine Augen blickten schwer und grüblerisch in die Ferne, als suchten sie dort etwas, das sie doch nicht finden könnten.

„Wie lange noch, Herr Kapitän?“ wandte er sich nach langem Schweigen an den Mann im Regenmantel neben ihm.

„Noch vier Stunden, Herr Zinkernagel — vier Stunden bis Danzig,“ war die Antwort. Dann schwiegen wieder beide. Der Kapitän lugte aus, handhabte das Ruder und rief von Zeit zu Zeit etwas ins Sprachrohr; Herr Zinkernagel ließ sich auf der Bank nieder, wo er schon die ganze Nacht über gesessen, und starrte in den Nebel hinaus. So blieben sie eine Stunde und länger.

Allmählich hob sich der Vorhang, und man sah die weite Fläche des Haffs in der Morgensonne erglänzen. Zur Rechten schloß ein schmaler, dunkler Streifen das Bild ab: das war die Nehrung, und dahinter lag, mit dem Horizont verschmolzen, das Meer. Herr Zinkernagel langte nach dem Glas, das der Kapitän neben sich liegen hatte, und betrachtete schweigend das Bild, das sich immer mehr weitete und lichtete.

Auf dem Dampfer wurde es lebendig. Kinder schrien, Frauen riefen durcheinander. Das ganze Verdeck war mit Menschen und Gepäck vollgepfropft, Reisekörbe waren übereinandergestapelt, Koffer und Bettsäcke mit Stricken an der Reling befestigt.

Der Steuermann kam, und der Kapitän überließ ihm für eine Weile das Ruder; als er wieder auf die Brücke zurückkehrte, fragte Herr Zinkernagel: „Wie geht es der Frau unten in der Kajüte?“

Der Kapitän zuckte die Achseln: „Ein Arzt ist bei ihr, der aus Trakehnen geflohen ist. Aber ob es lebend zur Welt kommt?!“

Er nahm wieder das Ruder und der Steuermann löschte die Seitenlichter und trug die Laternen hinunter.

Herr Zinkernagel sagte: „Ob man in Danzig Telegramme nach Ostpreußen wird aufgeben können?“

„Kaum.“ Der Kapitän schüttelte langsam den Kopf.

„Es ist entsetzlich — diese Ungewißheit. Aber was sollten wir tun, mit meiner Frau und den kleinen Kindern? Wir mußten doch weiter.“

Er ging die schmale, steile, eiserne Treppe hinunter, zu seiner Frau, die auf Deck in einem Winkel kauerte. Eins der kleinen Mädchen lag neben ihr mit dem Kopf auf einem schmutzigen Bettsack und schlief.

Er streichelte seiner Frau das Haar. „Hat sie die ganze Nacht geschlafen? Und du — hast du auch ein bischen die Augen zugemacht?“

Frau Zinkernagel schüttelte den Kopf: „Sie schläft seit einer Stunde. Vorher hat sie auf meinem Schoß gesessen und geweint. Sie fragt immer nach Lotte.“

„Und wo ist Martechen?“

„Vorn, beim Fräulein.“

Aus dem Innern des Schiffes gellten Schreie und dumpfes Stöhnen drang herauf.

„Die Aermste,“ sagte Herr Zinkernagel.

Ein Mann, alle Zeichen des Schreckens im blassen Gesicht, arbeitete sich zwischen den dichtgedrängten Menschen und Gepäckstücken hindurch und lief zur Kajütentreppe.

Vorn wurde eine alte Frau mühsam festgehalten. Sie schluchzte herzzerbrechend u. lachte dazwischen, ein grelles, rätselhaftes Lachen, das denen, die es hörten, einen kalten Schauer über den Rücken peitschte. Plötzlich riß sie sich los und eilte ans Geländer, um sich ins Wasser zu stürzen. Mit knapper Not hielt man sie zurück.

„Was hat sie?“ wandte sich der Gutsbesitzer an einen Mann, der neben ihm stand.

„Ach Gott, sagte der, „ihr Verstand ist nicht in Ordnung. Sie hat ihre drei Kinder verloren und ist nun ganz allein. Das jüngste Mädchen ist unterwegs am Blutsturz gestorben, ein elendes, fünfjähriges Ding, ich hab' es selbst gesehen. Wir sind von Rastenburg. Einen kleinen Jungen hat sie im Gedränge verloren, und der Aelteste, der ihn suchen wollte, ist auch nicht wiedergekommen. Er hatte auch das Geld — und nun sitzt sie hier ohne Kinder und ohne einen roten Heller. Das hat ihr den Kopf verwirrt.“

Die Frau schrie und tobte und wollte sich losreißen. Man sprach ihr gut zu. Sie jammerte und rief die Namen ihrer Kinder. Ein Geistlicher aus der Nähe von Königsberg, der seine Pfarre hatte verlassen müssen, weil sie in der Schußlinie der Festung lag, sprach ihr Trost zu. Aber sie ließ sich nicht beruhigen und zerraufte sich die grauen Haare und drohte immer, ins Wasser zu springen, so daß man sie mit Gewalt festhalten mußte.

Unten schrie und wimmerte noch immer die Frau.

Die „Byrutta“ so hieß der Dampfer — eilte rastlos vorwärts. Land kam in Sicht, das Schiff hielt auf eine Ansegelungstonne zu. Ueberall am Ufer waren Barken und andere Seezeichen sichtbar. Die Sonne, die zwischen den Wolken hindurchbrach, lag breit und golden über dem grünen, flachen Lande, auf das der Dampfer zusteuerte. Ein herrlicher, goldig strahlender Herbsttag hatte sich aus den morgendlichen Nebelschleiern gewickelt und leuchtete über der See.

Aber auf dem Schiffe hatte niemand Sinn und Auge für die Schönheit des jungen Tages, der wie Leukothea rosig aus den Fluten stieg. Da war Jammer und Verzweiflung von armen Heimatlosen, das Elend hockte in allen Winkeln und starrte aus tiefen, hohlen, gramvollen Augen. Was sollte diesen Aermsten der neue Morgen, da er doch jeden nur im Nächsten das Spiegelbild des eigenen Jammers schauen ließ? Für sie gab es keine Hoffnung, so sehr waren sie mit ihrem Leide belastet, daß sie das Auge nicht zur Schönheit emporheben konnten.

Der Mann kam an Deck, der vorhin in der Kajüte verschwunden war. Sein Gesicht war noch blässer, seine Augen matt, seine Lippen verzerrt vor Qual.

„Es lebt!“ sagte er mit einem Seufzer. „Beide leben!“ Und warf sich auf ein Bündel mit Betten nieder und wühlte das Gesicht hinein, als müsse er sich vor etwas Grausigem bergen.

Das Haff lag hinter ihnen, die Fahrt ging durch einen Kanal, in dem Schleusen langen Aufenthalt verursachten, und dann auf dem Weichselstrome abwärts, bis die „dicke Marie“, das Wahrzeichen Danzigs, hinter Wiesen und Weideland immer höher emporstieg. Man kam durch den verödeten Hafen, vorbei an mastenreichen Werften, und hämmernden Fabriken, vorbei an den mächtigen Gasometern der Gasanstalt, und legte bei Brabank, am Ausläufer der weitberühmten „Langen Brücke“ an. Es war elf Uhr vormittags.

Fortsetzung folgt.

Besondere Gelegenheit!

Von Montag den 14. bis Sonnabend, den 25. Juni:

Grosse Auslage

von

Wäsche und Weisswaren

(Taghemden, Nachthemden, Beinkleider etc.)

Ca. 25% unter Preis.

Gleichzeitig sämtliche andere

Wäsche, Weisswaren, Kissenbezüge,
Damastbezüge, Hemdentuch,
Taschentücher, Tischtücher, Festons

etc.

mit 10% Rabatt.

A. Löwenstein
Witten.

Empfehle mein Lager in

Geschäftsbüchern

— als: —

Hauptbücher, Journale, Kladden, Fakturabücher,
Kassabücher, Lagerbücher, Kommissionsbücher,
:-: :-: Kopierbücher, Wechsel-Scontris etc. :-: :-:

Geschäftsbücher mit besonderen Linlaturen müssen extra und zeitig, mindestens 8 Tage vor Bedarf, bestellt werden

Fritz Küching, Buchhandlung, Annen

— neben der Apotheke. —



Berliner Abendpost

Sie kostet mit ihren Gratis-Beilagen: Illustriertes Sonntags-Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim", „Kinderheim" und „Gerichtssaal"

nur 60 Pfennig monatlich

Man verlange kostenlos ein 8tägiges Probe-Abonnement

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Mit den Abendzügen

geht die „Berliner Abendpost" nach mehreren tausend Post-Orten. Ihrer Reichhaltigkeit und raschen Berichterstattung wegen ist sie sehr beliebt. Sie ist das Organ des gebildeten Provinzlers, der neben seinem Lokalblatt eine gute Zeitung der Reichshauptstadt liest. Die „Berliner Abendpost" ist keine Zeitung für die Berliner, sondern eine Berliner Zeitung fürs Deutsche Reich

---

Neue

Voll-Häringe

Stück 12 Pfg.

empfiehlt

H. Cordes.

In besserem kleinen Hause, Werderstr. 6,

abgeschlossene

4 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör auf sofort od. später

zu vermieten.

Näh. bei E. Köster.

Ein kräftiges

Morgenmädchen

gesucht.

Frau Paßmann.

Frische

Molkerei-Butter

1 Pfd.-Pak. 1.60 Mk.

empfiehlt

H. Cordes.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud IBACH Sohn

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

---

la. Schweizer Käse
„ Mai-Edamer-Käse
„ Mai-Holl.-Käse
„ Kräuter-Käse

empfiehlt

H. Cordes.

Gerstenmehl, Mais, Hühner-Weizen, Futter-Zucker, Klee-Häcksel, Wibbel-Bohnen und Wicken

empfiehlt

Fr. Paßmann.

Kriegsgetraut.

Joseph Slominsky
Annemarie Slominsky
geb. Frankenfeld

Rheinberg — Annen.

Bekanntmachung

betreffend Familien-Unterstützungen, Miets- und Wochenbeihilfe-Gesuche und Beschwerden.

Vielfach werden immer noch Anträge und Beschwerden betreffend die Gewährung von Familien-Unterstützungen, Miets- und Wochenbeihilfe an das Kriegsministerium oder die stellvertretenden Königlichen Generalkommandos gerichtet. Diese sind aber zur Entscheidung über derartige Anträge und Gesuche garnicht zuständig; die Eingaben an diese verzögern nur die Erlangung der Unterstützungen.

Nach § 6 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 entscheiden in Familien-Unterstützungs-Angelegenheiten pp. in den Stadtkreisen die Oberbürgermeister u. s. w., in den Landkreisen die Kreisausschüsse endgültig über die Unterstützungsbedürftigkeit der einzelnen Familien und über den Umfang und die Art der Unterstützungen.

Ich mache daher darauf aufmerksam, daß die erwähnten Anträge nur an diese Behörden zu richten sind und zwar zweckmäßig durch die Ortsbehörden.

Hörde, den 29. Mai 1915.

Der Landrat:
J. V. Burchard.

Großer Posten

Kleinfleisch

Pfund 45 Pfg.
bei 5 „ 43 „
bei 10 „ 41 „

Sauerkraut

Pfund 12 Pfg.

Theodor Wilke

nur

Bismarckstr. 21.

Auf sofort ein

möbl. Zimmer

gesucht.

Gefl. Off. mit Preisangabe unter **A. R.** an d. Geschäftsst.

---

la. Tinten vorrätig bei **Fritz Küching**

Persil

für

Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.



Die neuesten

Fahrpläne

vom 1. Mai d. Js.

zu haben bei

Fritz Küching.

Buchhandlung.

Erprobte Wirkung

von

Obermeyers Herba-Seife

der nassen **Flechten** und roten **Flecken** im Gesicht.

Dies bezeugt Herr P. M. Lachmann i. Kobylin, indem er schreibt: „Weil Ihre Herba-Seife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 14 Tagen geheilt und jetzt eine ganz klare Haut vorhanden ist, sage ich sowie meine Frau den besten Dank. Meiner Schwester, welche im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen." **Obermeyer's Herba-Seife** à Stück 50 Pfg., **um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt** Mk. 1.—. Z. h. i. **Apoth. u. Germania-Drog. O. Blumberg, Centr.-Drog. H. Wilke.**

Im Kampf gegen die Russen.

Bilder aus Ostpreußens Leidenszeit.

Selbsterlebtes.

Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern zusammengestellt und bearbeitet von **Major Viktor v. Strantz.**

176 Seiten Text mit 62 Abbildungen nach Originalzeichnungen und Photographien vom Kriegsschauplatz u. zahlreichen Kunstbeilagen.

Preis nur 90 Pfennige.

Das reichausgestattete Buch enthält von sicherer Seite bestätigte eingehende und farbenreiche Gefechts- und Schlachtenberichte auf Grund zuverlässigen und sorgsam gesichteten Materials, **ferner ausführliche Schilderungen der von den Russen in Ostpreußen begangenen Verwüstungen und Grausamkeiten.**

Vorrätig bei

Fritz Küching, Buchhandlung.